Darstellung der Syntax

19859

im

angelsächsischen Gedicht „Phönix".

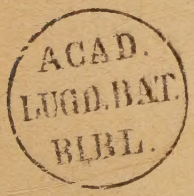
Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock



vorgelegt

von

Joachim Ahrens
Grevesmühlen i. Meckl.

ROSTOCK
Carl Hinstorffs Buchdruckerei
1904.

Referent: Herr Prof. Dr. Lindner.

Dem Andenken

meines Vaters und Bruders.

Vorwort.

Im Nachstehenden soll die Syntax des angelsächsischen Gedichtes „Phönix“ zur Darstellung gelangen. Das Verbum dieses literarischen Denkmals ist schon von Dr. J. Planer[1] zum Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung gemacht worden, so dass ich es in der vorliegenden Arbeit übergehen zu dürfen glaubte. Auch über den Genetiv hat bereits Dr. Holtbuer[2] gehandelt. Diese syntaktische Erscheinung habe ich jedoch in möglichster Kürze in den Kreis meiner Untersuchungen mithineingezogen, um nicht die Darstellung der Kasuslehre in ihrem Zusammenhange zu stören.

Hinsichtlich der äusseren Form habe ich eine Dreiteilung gewählt, die mir die klarste und leichteste Übersicht versprach. Ich folgte hierin der Dissertation von Dr. Schürmann,[3] von der ich

1) J. Planer: Untersuchungen über den syntaktischen Gebrauch des Verbums im ags. Gedicht „Phönix“ Leipzig 1892.

2) Holtbuer: Der syntaktische Gebrauch des Genetivs in dem Andreas. Guðlac, Phönix, d. hlg. Kreuz und der Höllenfahrt Leipzig 1884.

3) Schürmann: Darstellung der Syntax in Cynewulfs „Elene“ Münster 1884.

jedoch mehrmals, wo es mir ratsam schien, abwich. Schon in der Benennung der drei Hauptabschnitte entschied ich mich zum teil anders. Der Scheidung in Syntax der Wortklassen, des Satzes und der Periode stimme ich in soweit nicht bei, als meines Ermessens der Begriff „Syntax" streng genommen nur auf die beiden letzten Teile Anwendung finden darf. Denn das griechische Verbum „συντάττεσθαι", das doch als Ursprung des Wortes „Syntax" anzusehen ist, heisst nichts anderes als zusammensetzen, hier also die Wörter zum Satz. Daher wählte ich folgende Bezeichnungen:

I. Die Lehre der einzelnen Wortklassen oder die Unterlage der Syntax.
II. Die eigentliche Syntax.
III. Die Syntax der Satzfolge, d. h. mehrerer co- und subordinierter Sätze.

Ausser der bereits erwähnten Dissertation von Dr. J. Schürmann benutzte ich die Dissertation von Dr. Conradi[1] und Dr. Holtbuer. Daneben nahm ich oft den Rat der historischen Grammatik der engl. Sprache von Koch[2] und Mätzner[3] in Anspruch, an deren Hand die nachstehende Arbeit in ihrer Anordnung entstand. Als Textausgaben dienten mir Grein-Wülker[4] und Bright.[5]

1) Conradi: Darstellung der Syntax in Cynewulfs Juliana, Leipzig 1886.

2) Koch 2. Aufl., Kassel 1878.

3) Mätzner 2. Aufl., Bd. I, Berlin 1880. Bd. II, Berlin 1882. Bd. III, Berlin 1885.

4) Grein-Wülker, Bibliothek der ags. Poesie Bd. III. Leipzig 1897.

5) Bright, James, W. Anglo-Saxon Reader 3rd Ed. London 1901.

I. Hauptteil.

Die Lehre der einzelnen Wortklassen oder die Unterlage der Syntax.

§ 1.

Das Substantiv.

Der Artikel, ein häufiger Begleiter des Substantivs, verdient an erster Stelle eine eingehende Erwähnung.

Der bestimmte Artikel ist wie in allen indogermanischen Sprachen so auch im Altenglischen aus dem Pronomen demonstrativum hervorgegangen. Daher zeigt er noch in vielen Fällen eine gewisse hinweisende Kraft, welcher Umstand eine scharfe Scheidung zwischen Pronomen und Artikel nicht immer zulässt. Im Nachstehenden soll nun gezeigt werden, wo im Phönix der bestimmte Artikel steht und wo er fehlt.

A. Der bestimmte Artikel steht

1. bei Eigennamen von einem Adjektiv begleitet und zwar

a) bei Personennamen:

657 to þam mildan Gode.

Alleinstehende Personennamen dagegen werden artikellos gebraucht.

God 36, 96, 355, 403, 408, 517, 565, 571.

Crist 388, 514, 590.

Fenix 86, 174, 218, 340, 646.

b) Völkernamen stehen ohne Artikel: 166 Syrwara lond.

c) Unter die Eigennamen sind noch zu zählen die Bezeichnungen für Himmel, Himmelskörper, Erde etc.

α) Der Artikel steht bei obengenannten Ausdrücken: 10 þa moldan, 107 ær þæs beacnes cyme, 120 seo sunne 141, 288, 587.

β) Der Artikel fehlt aber bei:

middangeard: 4, 42, 119.

folde: 8, 29, 60, 64.

eorðe: 43, 131, 136.

heofon (-rice): 12, 73, 131.

swegel: 124 etc.

sunne: 209 etc.

wedercondel: 187.

tungol, heofontungol: 32 etc.

2. Bei konkreten Gattungsnamen für Personen und Sachen dient der best. Artikel dazu, die Bezeichnung einer bekannten, bereits erwähnten oder noch genauer zu bezeichnenden Person oder Sache auszudrücken.

a) Ohne jede nähere Bestimmung stehende Bezeichnungen für Personen oder Sachen haben den Artikel bei sich, wenn diese in einer Erzählung die Hauptpersonen oder Haupt-

sachen darstellen. Dem Artikel ist in diesem Gebrauch ein gewisses Mass seiner ursprünglich hinweisenden Kraft eigen, da durch ihn auf etwas Bekanntes und Bestimmtes Bezug genommen wird.

9 ænlic is þæt iȝlond.· 33 smylte is se siȝewonȝ. 35 ac þa beamas a grene stondað, ebenso: 71, 76, 78, 89, 107, 175, 188, 195, 200, 257, 311, 322, 328 etc.

b) Tritt zu dem Gattungsnamen irgend eine nähere Bestimmung, so darf man den Artikel verwenden. In diesen Fällen verfügt man jedoch über eine grosse Freiheit. Beide Konstruktionen, sowohl mit als auch ohne Artikel begegnen. Der Nichtgebrauch des Artikels dient meist zur Verallgemeinerung. Die hinzutretenden näheren Bestimmungen können sein:

α) ein attributives Adjektiv: 8 mid þam fæȝrestum foldan stencum. 20 þæt æðele lond 26 se æðela feld. Ferner: 28, 43, 104, 109, 121, 392, 400, 418, 430/1, 466, 529, 574, 619, 666.

β) ein attributiver Genetiv: 3 se foldan sceat. 50 on þam londe laðȝeniðla. 65 of þæs wuda midle. Ferner: 66, 295, 297/9, 301, 305, 307, 308, 310 (hier ist jedesmal fuȝles zu ergänzen) 388, 393.

γ) ein Relativsatz: 10 æðele is se wyrhta, se þa moldan ȝesette. 31 æniȝ þara beorȝa, þe her beorhte mid us hea hlifiað. 319 ece is se æðelinȝ, se þe him ead ȝifeð.

3. Der Gebrauch des Artikels findet sich häufig bei substantivierten Adjektiven und Ordnungszahlen.

87 se anhaȝa 106 se tireadȝa 262 se modȝa ebenso 339, 346, 350, 361, 395 . . . etc.

644 þy þriddan dæȝe.

Die substantivierten Adjektive begegnen daneben auch ohne Artikel. 105 wlitiȝfæst, 112 heahmod 123, 161, 164, 219, 221, . . . 594 yfle.

4. Sammelnamen stehen fast stets ohne Artikel;
   a) alleinstehende Sammelnamen: 176 meotud moncynnes 618 Swinsað sibȝedryht.
   b) Sammelnamen mit Adjektiv oder Attribut.

67 bearo ealne ȝeondfarað þraȝum þrymlice 330. ofer fuȝla cynn. 335, 348 drymendra ȝedryht.

Dagegen steht er in V. 342 bei einem sonst alleinstehenden Sammelnamen: hu seo wilȝedryht wildne weorðiað.

5. Stoffnamen haben nie den Artikel bei sich: 39 leaf, 60 hæȝl, 61 wæter, 65, 81.
6. Bei Abstrakten dient wie bei den Konkreten der best. Artikel zur näheren Bestimmung:
   a) alleinstehende Abstrakta werden ohne Artikel gebraucht.

15 fnæst 40 edwenden 46 est 51 wop 52 yldu und yrmðu 54 syn 88 deað etc.

   b) Abstrakta mit attributiver Bestimmung: 52 se enȝa deað, 81 se halȝa stenc, 381 þæt ece lif, 423 se anȝa hyht, 499 se deorca deað 517 in þa ȝeomran tid. 607 se lonȝa ȝefea.

c) Abstrakta, deren nähere Bestimmung ein folgender Relativsatz liefert: 138 ne æniȝ þara dreama, þe dryhten ȝescop.

§ 2.

B. Der unbestimmte Artikel, dessen Funktion im Altenglischen oft an oder sume übernehmen, findet sich im Phönix in keiner von beiden Formen. Wo man ihn vermuten sollte, erscheint das Substantiv allein: 13 þæt is wynsum wonȝ . . . 595 þær him yfle ne mæȝ fah feond ȝemah facne sceððan.

Dieselben Erscheinungen hinsichtlich des Gebrauches des Artikels zeigen Cynewulfs „Elene“[1] und „Juliana“.[2]

§ 3.

Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Numeri.

1. Die Verwendung des Plurals von Substantiven an Stelle des zu erwartenden Singulars. Diese Eigentümlichkeit teilt „Phönix“ mit „Elene“[3] und „Juliana“.[4]

In singularer Bedeutung begegnet häufig erklärlicherweise der Plural bei nachfolgenden Substantiven. Daneben erscheint auch der Singular. heofon: 58 under heofonum, ebenso: 73, 129, 521, 626, 641,
dagegen 131 u. 171 im Sgl.

1) Vgl. Schürmann S. 5 f.
2) Vgl. Conradi S. 59 § 65.
3) Vgl. Schürmann S. 1.
4) Vgl. Conradi S. 44 § 55.

r o d o r: 14 under roderum 642.
dagegen 141 im Sgl: on suðrodor.
b r e o s t: 550 breostum onbryrded 458, 568.
dagegen 292 im Sgl: þa breost.
w i c: 470 in þam wicum ebenso. 611.
dagegen 448 im Sgl: wic.

2. Auffallend zahlreich ist diese Vertauschung bei abstrakten Subst.

a) Im Plural ausschliesslich begegnen (hierher zähle ich auch Composita mit gleichem Grundbegriff wie ȝestreon — æhtȝestreon — woruldȝestreon; cræfte — woðcræfte — sonȝcræfte; dream — sindream; þonc — orþonc; þrym — mæȝenþrym;)
ȝ e s t r e o n Schatz 255, 506.
l e a h t o r Laster 456, 518.
þ r y ð Macht, Menge 184, 326.
w a þ Gang, Marsch 99, 161.
w æ s t m Wachstum, Frucht 237, 332, 466, 580.
w u n d o r Wunder, 63, 232, 307, 342, 367.
s i ȝ o r Sieg, 464, 675.

b) Die Form des Singulars erscheint neben der des Plurals:
c r æ f t e Kraft. *Sing*: 127, 548
Plural: 132, 344.
d r e a m, Traum, Jubel
Sing: 482, 658
Plural: 138, 385, 560, 658.
f r y m ð, Anfang:
Sing: 84, 637
Plural: 197, 629.

gielt, Vergehen:
Sing: 408
Plural: 461.

liss, Freude:
Sing: 672
Plural: 150, 563.

meaht, Macht:
Sing: 6, 583, 647
Plural: 10, 79, 499, 640.

niþ, Neid:
Sing: 400, 413
Plural: 451, 469.

reord, Rede:
Sing: 128
Plural: 338.

searo, List:
Sing: 419
Plural: 269.

þonc, þanc, Gedanke:
Sing: 144
Plural: 304, 552.

þrym, Ruhm:
Sing: 541, 605, 665
Plural: 628.

wyn, Wonne:
Sing: 12, 70, 155, 348, 411
Plural: 7, 27, 237, 278, 480.

3. Auch im Nichtgebrauch der Dualform zeigt

„Phönix“ mit „Elene“[1] und „Juliana“[2] Übereinstimmung im Sprachgebrauch.

In allen drei Dichtungen wird der Dual ersetzt:

a) durch den blossen Plural:

277 clam, 286 fotum, 300 ȝeaflas, 310 scancas, 410 þe hi þæt ȝyfl þeȝun, 578 on fotum;

b) durch beȝen, ba, bu und tweȝen, twa, tu:

402 þæt hi bu þeȝun

652 his fiðru tu.

Die obenstehenden Beispiele sind dem Phönix entnommen.

§ 4.

Über den Gebrauch der Kasus.

Der Nominativ[3]

erscheint

a) als Subjekts-Kasus: 7 Wlitiȝ is se wonȝ eall und viele andere Beispiele,

b) als prädikative Ergänzung der intransitiven Verba und der Passiva: 86 se is Fenix haten. Vgl. § 34 B a u. b.

§ 5.

Der Vocativ

dient zur Anrede. Er erscheint

a) begleitet von einem attributiven Adjektiv: 622 soð God. 627 Fæder ælmihtiȝ;

---

1) Vgl. Schürmann S. 4.

2) Vgl. Conradi S. 45 § 55 Bemerk.

3) Vgl. Koch II, 164 f.

b) in Verbindung mit einem attributiven Genetiv: 630 frymða scyppend 631 heofuna waldend.

§ 6.

Der Genetiv [1]

tritt auf

a) als attributive Bestimmung;

α) als Genetivus subjectivus.

Als solcher dient er zur Bezeichnung des Urhebers des durch das regierende Wort bezeichneten Gegenstandes.

46 est Godes, 53 laðes cyme, 57 wedra ȝebreȝd, 68 þeodnes ȝebod, 90 þære sunnan sið, 125 fugles ȝebæru, 135 hæleða stefn, 245 wintres cyme. 327 scyppendes ȝiefe, 398 eces word, 399 halȝes hleoðorcwide, 457 meotudes æ, 490 fyres cyme, 524 meotudes dom, 549 Jobes ȝieddinȝa, 557 dryhtnes ȝiefe, 646 Fæder fultum, 656 hleoðor haliȝra.

Will der Dichter den Begriff steigern, so tut er dies mittelst Wiederholung desselben Substantivs im Genetiv. Als Vorbild hat dem Dichter in diesem Gebrauch wahrscheinlich das canticum canticorum der Vulgata gedient.

628 ealra þrymma þrym, 649 in lifes lif, 658 in dreama dream, 662 þurh worulda woruld.

β) als Genetivus objectivus dient er zur Be-

---

[1]) Vgl. Koch II 167 f.
Vgl. Mätzner II 171 f.
Vgl. Holtbuer S. 16—34.

zeichnung der Person oder Sache, auf welche die durch das regierende Nomen ausgedrückte oder angedeutete Aktion gerichtet ist. 53 lifes lyre, 386 weorca to leane, 401/2 æt blede beames, 422 meþra frefrend, 461 for Godes eȝsan, 475, 498 sawla nerȝend 541 cyninȝes þrym, 624 þonc ȝeonȝra ȝiefena, 631 caseres lof.

γ) als Genetivus partitivus bezeichnet er die Gesamtheit, aus der ein Teil herausgehoben werden soll. Er steht

1. bei Substantiven:
   55 welan onsyn, 260 meledeawes dæl, 397/8 eades onsyn, 420 wintra menȝu;
2. bei unbestimmten Fürwörtern: 4/5 monȝum foldaȝendra, 31 æniȝ þara beorȝa, 66 monþa ȝehwam, 110 æt baða ȝehwylcum, 133 wrenca ȝehwylcum, 138 æniȝ þara dreama, 170 hæleða monȝum, 185 storma ȝehwylc, 195/6 æðelstenca ȝehwone, 197 frymða ȝehwæs, 323 monȝum monna, 336 on healfa ȝehwam, 449 ealdfeonda nan, 451 wiþ niða ȝehwam, ferner: 487, 503, 522, 534, 546, 603, 606, 615, 624,
3. bei Superlativen:
   93 æðelast tunȝla, 119 mærost tunȝla, 167 corðra mæste, 227 beorhtast nesta, 289 ȝimma ȝladost, 306 beaȝa beorhtast, ferner: 396, 462, 618;
4. in Abhängigkeit von Zahlwörtern: 29 twelfum fæðmrimes 151/2 þusende wintra þisses lifes, 177 ana ealra beama 363/4 þusend wintra;
5. nach Adverbien der Quantität: 26 unsmeþes wiht,

179 bitres wiht, 199 swetes (wiht ist zu ergänzen), 387 fela ȝelices;

δ) als Genetivus qualitatis dient er zur Bezeichnung der Eigenschaft und erscheint stets in Verbindung mit einem Attribut oder einer attributiven Bestimmung. 12 hleoðra wyn, 15 forstes fnæst, 15 fyres blæst, 17 sunnan hætu, 43 eorðan ymbhwyrft, ferner: 8, 79, 103, 131, 135, 174, 184, 195, 215, 253, 254, 257, 283, 304, 305, 348, 394, 408, 419, 422, 434, 456, 474, 499, 506, 508, 510, 513, 545. Zuweilen begegnen zwei attributive Genetive nebeneinander: 47/8 oð bæles cyme, dryhtnes domes, 151/2 þusende wintra þisses lifes 195/6 æðelstenca ȝehwone wyrta wynsumra.

ε) als Genetivus possessivus.

Durch ihn findet das Verhältnis des Besitzers oder Eigentümers zum Besitz oder Gut Ausdruck;

1. eine Person als Besitzer: 6 meotudes meaht 49 hæleða heolstorcofan, 166 Syrwara lond, 217, heoredreorȝes hus, ferner: 221, 228, 397, 441, 514, 518, 600, 605, 619.
2. eine Sache als Besitzer, um mich kurz so auszudrücken.

3 se foldan sceat, 12 heofonrices duru. 660 of þære moldan tyrf, ferner: 122, 137, 207, 235, 272, 276, 309, 349, 402, 466, 575 u. s. f.

Die Stellung des attributiven Genetivs ist eine äusserst zwanglose. Vor oder nach dem Beziehungswort oder auch getrennt von ihm

tritt er auf. Mit Vorliebe rückt er zwischen Artikel und Substantiv, oder in dem Fall, dass eine Präposition bei dem Beziehungswort steht, zwischen dieses und jene;

b) als adverbiale Bestimmung.

α) der Zeit: 37 wintres ond sumeres 147, 478 dæȝes ond nihtes;[1]

β) des Ortes: 118 ofer ȝeofones ȝonȝ, 157 side rice middanȝeardes, 374 under sweȝles hleo, 487 in eorðan fæðm, 556 in ȝreotes fæðm 664 rodera rice.

c) als Ergänzung bei Adjektiven und zwar
bei den Adjektiven, welche „Fülle“ oder „Mangel“ bezeichnen: 267 ȝeofona ful, 454 duȝeða leasum, 518 lichoman leahtra clæne;
bei den Adjektiven
„müde“: 554 hæle hraweriȝ;
„traurig“: 556 ȝeomor ȝudæda;
„bereit zu“: 208 siðes fus;
„klug in“: 144 þonces ȝleaw;

d) endlich als Objekt bei Verben, die im Altenglischen nur transitiv, im Deutschen jedoch auch intransitiv sind. Solche Verben sind:

α) „streben nach, ernten“
472 mærða tilȝað, 483 þus eadiȝ eorl ecan dreames earnað:

β) „geniessen, gebrauchen“:
148 he mot brucan wonȝes, 149 welan neotan, 361 he mot eardes neotan, 384 he mot ȝeofona neotan, 674 we motun brucan blæddaȝa;

1) Vgl. § 28 I, 1a.

γ) im Genetiv steht auch das Objekt nach den Verben des Hoffens und nach dem entsprechenden Substantiv „Hoffnung“: 480 ne bið him wynne hyht.

§ 7.

Der Dativ.[1]

erscheint in denselben Funktionen wie der Genetiv.

a) als attributive Bestimmung. Als solche bezeichnet er die Person oder Sache, auf welche die im Verbum des Satzes ausgedrückte Tätigkeit zu ihrem Vor- oder Nachteil gerichtet ist:

138 ne æniȝ þara dreama, þe dryhten ȝescop ȝumum to ȝliwe. 611 Ne bið him on þam wicum wiht to sorȝe, wroht ne weðel . . 658 bið mod afysed in dreama dream, þær hi dryhtne to ȝiefe worda ond weorca wynsumne stenc in þa mæran ȝesceaft meotude brinȝað in þæt leohte lif.

b) als adverbiale Bestimmung:

337 sidwegum.

c) Der Dativ dient als Ergänzung eines Adjektivs. Im Ph. begegnet er bei nachstehenden Adjektiven:

s p e d i ȝ reich: 10 meahtum spediȝ.

s t r o n ȝ stark: 161 þonne waðum stronȝ west ȝewiteð.

---

1) Vgl. Koch II, 83 f., und 175 f.

2) Vgl. Mätzner II, 227 f.

hremiȝ freudig: 592 blissum hremiȝe.
frod alt (an): 154 ȝearum frod 219.
snel schnell (in): 163 feðrum snel 347.
fæst fest (in): 172 wyrtum fæstne.
ȝelice, onlice gleich: 237 he bið wæstmum ȝelic ealdum earne. 302, 312 se fuȝel is onlicost pean wynnum weaxen, 585, 601.

d) Der Dativ tritt auf als Objekt bei Verben.

α) bei Verben, deren Objekt im Dativ steht wie bibeodan gebieten 36, sceððan schaden 449, 595, hwopan drohen 582, ȝefylȝan folgen 347, ȝehyran hören auf, gehorchen 443/4.

β) bei intransitiven Verben, die oft an der Handlung beteiligte Personen im Dativ erscheinen lassen wie wesan dienen 165, lyhtan leuchten 187, oðywan offenbaren 322, lician gleichen 134, lician gefallen 517, weorðan jemdm etwas werden, geschehen 40/1, 364, cyman jemdm etwas ankommen, geschehen 222.

e) Im Dativ (oder Instr.?) steht die Sache, die zu einer anderen den Vergleich liefert. 132 Bið þæs hleoðres sweȝ eallum sonȝcræftum swetra ond wlitiȝra.

§ 8.

Der Akkusativ[1]

wird verwendet

a) als adverbiale Bestimmung. In dieser

1) Vgl. Mätzner II, 172 f., vgl. Mätzner III, 327.

Funktion dient er zur Bezeichnung der Dauer einer Handlung: 160 þraȝe, 420 wintra menȝu.

b) als Objekt transitiver Verben:

64 laȝustreamas foldan leccað, 69 þætte þæt tirfæste lond ȝeondlace laȝufloda wyn, 120 seo sunne sealte streamas oferhlifað und s. f.

c) als prädikative Ergänzung transitiver Verben:

173 þone hatað men Fenix, 396 þonė fira bearn nemnað neorxnawonȝ.

§ 9.

Der Instrumentalis[1]

Da der Instrumentalis mit dem Dativ formal übereinstimmt, so ist eine strenge Scheidung zwischen beiden Kasus in der Syntax, die sich doch mit der Bedeutung der Kasus beschäftigt, sehr schwer, ja oft unmöglich. Dieser Umstand hat schon mehrmals Anlass zu eingehenden Erörterungen des Verhältnisses des Instrumentalis zum Dativ gegeben. Ich verweise an dieser Stelle auf die Dissertation von Rudolf Jacobsen,[2] dessen Ansicht über diesen Punkt ich teile.

a) Der Instrumentalis findet zunächst Verwendung zum Ausdruck des Mittels oder Werkzeuges.

59 se hearda forst caldum cyleȝicelum cnyseð æniȝne. 64 ac þær laȝustreamas fæȝrum

1) Vgl. Koch II 94 f.

2) Vgl. Jacobsen: Darstellung der synt. Erscheinungen im ags. Gedicht vom „Wanderer" Rostocker Diss. 1901, S. 21 f. und S. 75 f.

flodwylmum foldan leccað. 296, 316, 333 mundum mearciað on mearmstane . . 486, 503, 531.

b) Der Instrumentalis als modale Bestimmung.

In dieser Funktion gleicht der Instrumentalis einem zu einem Adverb verhärteten Kasus. 7, 27 wynnum, 63, 85, 367 wundrum, 123 flyhte on lyfte, 269 searwum, 304 orþoncum, ferner 340, 459, 468, 471, 547, 548, 552, 602, 618.

Hierher gehören auch die Zahladverbien, welche angeben, wie oft etwas geschieht. 69 twelf siðum ebenso 106, 146.

c) Der Instrumentalis als temporale Bestimmung. Er steht als solche auf die Frage „wann". Hierher gehört þrazum, das bereits als verhärteter Kasus Adverb geworden ist. 67 wæter wynsumu bearo ealne zeondfarað þrazum þrymlice.

d) Im Instrumentalis steht das Objekt nach dem Verbum binuman benehmen, berauben: 488 sawlum binumene lichoman.[1]

§ 10.

Das Adjektiv.

A. Das substantivierte Adjektiv.[2]

Das Eigenschaftswort kann die Rolle eines Substantivs übernehmen und bezeichnet dann sowohl

1) Auch in der Kasuslehre findet sich Übereinstimmung mit Elene (vgl. Schürmann S. 4) und Juliana (vgl. Conradi §§ 28, 32).

2) Vgl. Koch II, 190 f., vgl. Mätzner II, 7 und III, 181 f.

Personen als auch neutrale und abstrakte Begriffe. Mit und ohne Artikel begegnet es in beiden Fällen.

1. Das substantivierte Adjektiv dient zur Bezeichnung von Personen.
   a) im Positiv.
   α) artikellos: 105 wlitiȝfæst 112 heahmod 123 feðrum snel, 161, 164, 219, 221 . . . . etc.
   β) mit dem Artikel: 87 se anhaȝa, 106 se tireadȝa, 262 se modȝa 339, 346, 350, 353, 361, 377, 393.
   b) Komparativ und Superlativ sind nicht belegt.
   Anm.: die auf Fenix und sawol „Seele" bezüglichen substantivierten Adjektive sind als Personen aufgefasst.
2. Das substantivierte Adjektiv bezeichnet neutrale und abstrakte Begriffe.
   a) im Positiv:
   α) artikellos: 172 wyrtum fæstne, 594 yfle.
   β) mit dem Artikel: nicht belegt
   b) im Superlativ:

   In diesem erscheint die Substantivierung stets artikellos. Übrigens herrscht wohl Zweifel darüber, ob diese im Superlativ begegnenden Fälle als wirkliche Substantivierungen des Adjektivs zu betrachten sind. Ihre stete Verbindung mit dem Genetiv eines Substantivs rechtfertigt auch die Annahme, dass der Superlativ ein Attribut zu einem aus dem Genetiv zu ergänzenden Substantiv ist. 2 æðelast londa 80 beorhtast bearwa

119 mærost tunʒla, ferner: 167, 227, 289, 306, 395, 462/3, 618.[1]

B. Das attributive Adjektiv.

darüber vgl. § 35,1.

§ 11.

Das Zahlwort.

A. Die Grundzahlen.

Sie sind ursprünglich adjektivischer Natur, jedoch erscheinen sie auch selbständig und als Substantiva. Nachfolgende Grundzahlen sind im Ph. verwendet.

1. an erscheint nur in substantivischer Funktion: 177 þæt he ana is ealra beama 355 God ana wat 358, 487, 503, 522, 598.
2. twezen, twa, tu begegnet nur als Adjektiv: 652 his fiðru tu.
3. bezen, ba, bu ist als Substantiv gebraucht. 402 þæt hi bu þezun æppel unrædum.
4. twelf steht
   α) in Verbindung mit einem Genetiv: 28 Is þæt torhte lond twelfum herra folde fæðmrimes.
   β) als Adjektiv: 69 twelf siðum. 106 146.
5. þusend ist als neutrales Substantiv mit folgendem Genetiv verwendet: 151 þusende wintra. 364 wintra þusend. In V. 364 indeclinabel. Der Gebrauch von þusend im Ph. unterscheidet

1) Derselbe Gebrauch in Elene (vgl. Schürmann S. 9) und Juliana (vgl. Conradi § 56).

sich von dem in Cynewulfs „Elene“ dadurch, dass in dieser Dichtung þusend nur indeclinabel auftritt.[1] In Cynewulfs „Juliana“ begegnet þusend nicht.

Anm.: Erscheinen die Grundzahlen in substant. Gebrauch, so folgt meist ein Substantiv im Genetiv, der mit dem partitiven Genetiv identisch ist.

§ 12.

B. Die Ordnungszahlen.

Die Ordnungszahl trägt adjektivischen Charakter. Sie kann auch alleinstehend mit Auslassung des im Sinne zu ergänzenden Substantivs gebraucht werden.

Im Ph. ist die Ordnungszahl sowohl alleinstehend als auch in adjektivischer Funktion verwendet.

a) alleinstehend: 343 hu seo wilgedryht wildne weorðiað, worn æfter oðrum;

b) in adjektivischer Funktion: 644 þy þriddan dæge.

§ 13.

C. Das Zahladverb.

bildet das Altenglische durch Hinzufügung des Substantivs sið im Instrumentalis Pluralis zur Grundzahl. Es antwortet auf die Frage „wie oft“. 69 twelf siðum 106, 146.

Eine andere Bildung weist V. 144 auf: þriwa.[2]

1) Vgl. Elene V. 284 und V. 326.

2) E. Sievers, ags. Grammatik, 3. Aufl. Halle 1898 § 331.

§ 14.

D. Die unbestimmten Zahlwörter.

1. eall dient zur Bezeichnung des Masses; es steht

a) adjektivisch und zwar

α) im Singular und bezeichnet die zu einer Einheit zusammengefassten Teile. In der Bedeutung „jeder" bezeichnet es die Zerlegung der Gesamtheit in ihre einzelnen Faktoren: 7,42 ealne middanȝeard 67 bearo ealne, 77 in ealle tid.

β) im Plural bezeichnet es die Zusammenfassung der einzelnen Teile zur Gesamtheit.
176 ealra beama. 132 eallum sonȝcræftum.

b) substantivisch:

α) im Singular als Neutrum 279 eall bið ȝeniwad ebenso 285.

β) im Plural: nicht belegt.

c) adverbial:
241 þonne bræd weorðeð eal edniwe eft acenned.

2. micel.

Als unbestimmtes Zahlwort findet sich micel nur in seiner Superlativform und zwar alleinstehend mit folgendem Genetiv: 462 þæt he ȝodra mæst dæda ȝefremme.

Anm.: An Zeitangaben finden sich im Ph. folgende: tid = Stunde: 146, 434
winter anstatt ȝear = Jahr: 152, 363, 580.

Auch hierin Übereinstimmung mit „Elene", wo

ebenfalls das „Jahr“ durch den weniger angenehmen Teil desselben Ausdruck findet.[1]

§ 15.

Das Pronomen.[2]

A. Das Personalpronomen.

Es erscheint als Vertreter des Substantivsubjektes stets in Begleitung des Verbums, wofür viele Beispiele vorhanden sind.

1. Hæbbe ic ȝefruȝnen. 5 ac he afyrred is 142 þonne swiað he.

Die Auslassung des Personalpronomens als Subjekt ist eine häufige Erscheinung, die „Phönix“ mit „Elene“[3] und „Juliana“[4] teilt.

1. Das Fehlen des Personalpronomens ist statthaft, wo es der logische Zusammenhang ergänzt;
   a) im Hauptsatz: 127 wrixleð woðcræfte . . . 140 Sinȝeð swa ond swinsað . . . u. s. f.
   b) im 2., 3. und in den folgenden Gliedern einer syndetisch oder asyndetisch aneinandergereihten Satzkette 67 wæter brimcald brecað, bearo ealne ȝeondfarað 88 þær se anhaȝa eard bihealdeð, deormod drohtað 91/2, 110, 124, 143/4, 156, 160, 187, 203/4, 210/1, 242, 269/74, 276/8, 294, 296/7 . . . 567, 616/7, 634.
   c) in untergeordneten Sätzen: 113 þonan yðast

1) Den gleichen Gebrauch zeigen Elene (vgl. Schürmann S. 25 f.) und Juliana (vgl. Conradi § 57).

2) Vgl. Koch II, 228 f., vgl. Mätzner II, 8 f.

3) Vgl. Schürmann S. 12 § 1.

4) Vgl. Conradi S. 50 § 58.

mæȝ sið bihealdan, 264 oð þæt fyrnȝesetu aȝenne eard eft ȝeseceð 303/4 þonne in ȝoldfate biseted weorðeð 371, 398, 654.

d) es fehlt auch in Fällen, wo die betreffende Person vorher durch einen obliquen Kasus bezeichnet ist. 180 ne mæȝ him bitres wiht sceððan, ac ȝescylded a wunað unȝewyrded 365/6 hine ad þeceð . . ., hwæðre eft cymeð;

e) es fehlt oft beim Imperativ: 548 ȝehyrað witedom. 630 Gefreoða usic;

f) das neutrale hit fehlt sonst als Nominativ bei den unpersönlichen Verben mit obliqu. Kasus. Im Ph. finden sich keine unpersönlichen Verben, daher auch hierfür kein Beispiel.

2. In seiner Verwendung als Objekt fehlt das Personalpronomen:

a) in Hauptsätzen: 218 fealo liȝ feormað. 277 clam biclyppeð 355 God ana wat. 567, 577;

b) in coordinierten Sätzen: 344 hu seo wilȝedryht wildne weorðiað, worn æfter oðrum, cræftum cyðað.

3. Die Personalpronomina können vermöge ihres substantivischen Charakters nähere Bestimmungen in Gestalt einer Apposition oder eines Attributes bei sich haben: 368 Forðon he drusende deað ne bisorȝað 413 þa heo nearwe biswac. 468 þær he wundrum fæst.

§ 16.

B. Das Reflexivpronomen.

Das Altenglische ermangelt eines selbständigen Reflexivpronomens. Den Ersatz liefert

a) das Personalpronomen: 106 se tireadȝa hine bibaðað;

b) das Personalpronomen in Verbindung mit sylf: 111 Siððan hine sylfne hefeð on heanne beam.

§ 17.

C. Das Possessivpronomen.

1. Die Genetivstämme der Personalpronomina finden Verwendung als Possessivpronomina. Die Possessivpronomina der 1. und 2. Person flektieren stark. 414 yldran usse. 438, 553 on minum neste 563 min lic 628 þines wuldres.

2. Die Possessiva der 3. Person erscheinen indeclinabel: 211 his hus. 262 his feorh. etc.

Anm. 1: Der Dual des Possessivums findet sich im Ph. nicht.

Anm. 2: Den Possessivis ist eine freie Stellung eigen. Sie können vor und hinter ihr Substantiv treten.

α) vor d. Subst.: 211 his hus, 262.

β) hinter d. Subst.: 414 yldran usse 438.

Anm.: Die sonst in Poesie gebrauchte Possessivform „sin“ ist im Ph. nicht vorhanden.

3. „aȝen“ erscheint an Stelle eines allgemeinen

Possessivs: 256 þurh aȝne ȝecynd 264 aȝenne eard 275, 528 aȝenum dædum. V. 536 dient aȝen zur Verstärkung des Possessivs: se þe his aȝnum willum wyrceð.

4. zuweilen fehlt das Possessivum, wo der Sinn es zulässt. 625 Micel unmæte mæȝnes strenȝðu.

§ 18.

D. Das Demonstrativpronomen.

1. Das Demonstrativpronomen se, seo, þæt dient zunächst zur Rückbeziehung auf räumlich oder zeitlich naheliegende Personen oder Sachen. Es wird gebraucht
   a) alleinstehend in substantivischer Funktion und zwar
   α) bei Personen: 90 Se sceal þære sunnan sið bihealdan. 463 þam bið dryhten scyld . . .
   β) bei Sachen: 82 þæt onwended ne bið. 447 þæt is se hea beam.

      Anm. 1: Das neutrale alleinstehende þæt deutet auf ein Substantiv oder den Inhalt eines ganzen Satzes zurück.

      357 þæt ne wat æniȝ, hu þa wisan sind wundorlice ymb þæs fuȝles ȝebyrd. 472 þæs him wile ece ælmihtiȝ forȝyldan, ebenso 546, 567.

      Anm. 2: Auch auf ein folgendes Substantiv weist das alleinstehende þæt voraus, ohne jeden Einfluss des Geschlechts. 68 is þæt þeodnes ȝebod, þætte . . . 528 þæt þa æðelan sind wyrta wynsume, mid þam . . . 655;

b) es weist auf ein folgendes Relativum

α) auf Personen: 516 Wel bið þam þe mot Gode lician;

β) auf Sachen: 424 Is þon ȝelicast, þæs þe us leorneras cyðað.

c) Das neutrale þæt weist oft auf folgende Nebensätze (mit þæt eingeleitet) hin: 552 Ic þæt ne forhycȝe, þæt ic on minum neste neobed ceose hæle hraweriȝ.

d) Das Demonstrativum begegnet als Attribut eines Hauptwortes. Eine strenge Scheidung des Demonstrativpronomens von dem bestimmten Artikel, der im Altenglischen formal mit jenem übereinstimmt, bietet wie bereits in § 1 erwähnt ist, grosse Schwierigkeit. Nur sehr wenige Beispiele lassen mit Sicherheit das eine oder das andere entscheiden. Zweifellos zeigen diejenigen Fälle, in denen eine stärkere Betonung hervorgerufen werden soll, mehr demonstrativen Charakter. So z. B. bei Personen und Sachen: 69 þæt tirfæste lond. 122 se haswa fuȝel of þæs bearwes beame ȝewiteð. 131 Bið þæs hleoðres sweȝ eallum sonȝcræftum swetra ... 134, 139, 174, 273 þæt wælreaf 390, 450, 474, 509, 517, 551 he þæt word ȝecwæð.

Anm.: Auch wo se, seo, þæt durch einen folgenden Relativsatz eine nähere Bestimmung erfährt, darf es als Demonstrativum gelten: 31 æniȝ þara beorȝa, þe her beorhte mid us hea hlifiað under heofontunȝlum.

e) Endlich dient se, seo, þæt zur Hinweisung auf einen entfernt liegenden Gegenstand. Mit gleichem Recht darf jedoch die Annahme von der Verwendung des best. Artikels in diesen Fällen bestehen bleiben. 13 þæt is wynsum wonz.

Die übrigen Beispiele sprechen mehr für den Gebrauch des best. Artikels.

Anm.: Es giebt sogenannte pronominale Adverbien, die auf das Demonstrativum se, seo, þæt zurückzuführen sind. Solche sind z. B.

1. þa = da 43, 281
   þa = da, weil (kausal) 413
2. þon, þonne = dann 142, 156, 188, 253, 267, etc.
   þonne = als beim Komparativ: 31, 128.

Auch die Verbindung von þon mit æfter (238), ær (379), bi (262) und for (368, 411) darf hier erwähnt werden.

3. þy, der Instrumentalis von þæt, der als Massgabe beim Komparativ in der Bedeutung „desto" steht: 573 þæt we þy zeornor onzietan meahten tirfæst tacen . . .

Auch in Verbindung mit læs erscheint þy in der Bedeutung „damit nicht" = lat. quo minus 246 þy læs hi renes scur awyrde under wolcnum;

2. þes, þeos, þis übertrifft das soeben besprochene Demonstrativum an hinweisender Kraft. Auch dieses gebraucht das Altengl. zur Beziehung auf etwas, das unmittelbar folgt. Es begegnet

a) alleinstehend als Substantiv: 465 þis þa wyrta sind:

b) als Adjektiv in attributiver Funktion: 151 þisses lifes 321 of þisse eðeltyrf. 349 of þisse eorðan 387, 426, 481, 501.

3. ilc (= y + lic) „derselbe" begegnet nur in Verbindung mit dem best. Artikel und in schwacher Flexion: 379 þæt he weorðan sceolde eft þæt ilce þæt he ær þon wæs.

4. sylf „selbst" erscheint in Verbindung mit Pronominibus und zwar

a) mit dem Personalpronomen: 199 he sylf bieręð 203 ond ȝewicað þær sylf in þam solere, 374 Bið him self ȝehwæðer sunu ond swæs fæder 382, 532:

b) mit dem Possessivpronomen: 282 He his sylfes þær ban ȝebrinȝeð 530 se wilda fuȝel his sylfes nest biseteð utan.

§ 19.

E. Das Relativpronomen.

Ein ursprüngliches Relativum kannte das Altenglische nicht. Erst aus der Bedeutung des Demonstrativums entwickelte sich die des Relativums. So gewann das Altengl. im Demonstrativum se, seo, þæt einen Ersatz für das ursprünglich fehlende Relativpronomen. Ausserdem fungiert als Relativum þe, die Nebenform von se, die anfänglich auch demonstrativ coordinierten, dann aber relativen Sinn

erhielt. Zuweilen ist auch se, seo, þæt in Verbindung mit þe als Ersatz im Gebrauch.

1. Das Demonstrativum se, seo, þæt wird gebraucht zur Beziehung auf Personen und Sachen 10 æðele is se wyrhta, se þa moldan ȝesette. 84 ær þon endiȝe, frod fyrnȝeweorc, se hit on frymðe ȝescop. 86 þone wudu weardað fuȝel feðrum stronȝ, se is Fenix haten. 173, 268, 283, 379, 396, 400, 430, 447, 465, 528, 573.
2. Den Gebrauch des blossen þe zeigen die nachstehenden Beispiele 31 þonne æniȝ þara beorȝa, þe her mid us hea hlifiað. 138 æniȝ þara dreama, þe dryhten ȝescop. 196 þonne somnað æðelstenca ȝehwone wyrta wynsumra, þe wuldorcyniȝ ofer foldan ȝescop. 252, 369, 516.
3. Die Verbindung von se, seo, þæt mit seiner Nebenform þe, die stets hinter dem Demonstrativum se, seo, þæt stehen muss, findet sich als Ersatz des Relativums an folgenden Stellen: 316 sume fuȝlas, þa þe late þurh lyft lacað fiðrum. 319 ece is se æðeliȝ, se þe him ead ȝifeð, 424. Js þon ȝelicast, þæs þe us leorneras cyðað. 443, 466, 536.

   Anm.: þe in Verbindung mit dem Personalpronomen, das hinter þe tritt, fungiert als Relativum: 656 þæt sindon þa word, hleoðor haliȝra, þe him to heofonum bið mod afysed.
4. Schliesslich übernimmt das adverbiale swa, wo dieses auf ein Substantiv bezogen wird, die Funktion eines Relativums. 280 Eal bið ȝeniwad feorh ond feðerhoma, swa he æt frymðe wæs.

655. þæt sindon þa word, swa us ȝewritu secȝað.

§ 20.

F. Das Interrogativpronomen.

Ein wirkliches Interrogativpronomen begegnet im Ph. nicht. Doch eine Erwähnung des Adverbs hu als eines ursprünglichen Instrumentalis des Interrogativpronomens hwæt ist hier wohl am Platze: 342 hu seo wilȝedryht wildne weorðiað, 356, 359, 389.

§ 21.

G. Die indefinitiven Pronomina.

Indefinitive Pronomina sind solche Pronomina, die den Namen eines der Qualität oder Quantität nach unbestimmten Gegenstandes vertreten. Man unterscheidet zwei Arten von Indefinita, ursprünglich adjektivische und rein substantivische.

A. An ursprünglich adjektivischen Indefinitis, die daneben auch als Substantive und absolut gebraucht werden, begegnen im Ph.:

1. an, „ein“

„an“ übernimmt neben der Funktion als Zahlwort auch die eines Indefinitums. Als letzteres erscheint es im Ph. in substantivischem Gebrauch und dient zur Bezeichnung eines einzelnen nicht näher bestimmten Individuums, das nicht im Gegensatz zur Mehrheit hervorgehoben werden soll: 636 þam anum is ece weorðmynd forð butan ende. Mit demselben Recht kann hier „an“ auch als Zahlwort gelten.

2. n a n „kein“, entstanden aus ne + an, ist im Ph. gebraucht
   α) adjektivisch: 51 weatacen nan.
   β) absolut: 449 ealdfeonda nan.
3. s u m „irgend ein“ bezeichnet einen nicht näher bekannten Gegenstand und erscheint im Ph. nur als Adjektiv: 315 sume fuȝlas
4. æ n i ȝ „irgend ein“ findet sich meist in Sätzen mit negativem Sinne; (ebenso bekanntlich das aus „æniȝ“ sich entwickelte neuengl. „any“) es ist im Ph. fast durchweg substantivisch gebraucht: 59 ne se hearda forst cnyseð æniȝne, 136, 138, 359, 581; 136 zeigt mehr absoluten Gebrauch: ne hæleða stefn æniȝes on eorðan.
5. n æ n i ȝ „kein“, kontrahiert aus ne + æniȝ, begegnet nur als Adjektiv: 397 þær him nænȝes wæs eades onsyn.
6. æȝ h w y l c „jeder“ ist als Substantiv gebraucht: 164 æȝhwylc wille wesan þeȝn.
7. ȝ e h w y l c „jeder“ erscheint nur in absolutem Gebrauch: 185 storma ȝehwylc, 381 eadiȝra ȝehwylc, 460 yfla gehwylc, 615 ȝoda ȝehwylc, 624 þe þonc sy ȝoda ȝehwylces.
8. m o n i ȝ „mancher“
   α) in substantivischem Gebrauch: 443 Wæron hwæðre monȝe þe . . . 521 Hat bið monȝum eȝeslic æled;
   β) in absolutem Gebrauch mit folgendem Genetiv: 4 Nis se foldan sceat monȝum ȝefere foldaȝendra. 323 se fuȝel folcum oðeaweð monȝum monna. 491 monȝe beoð on ȝemot læded fyra cynnes.

B. An Indefinitis, die nur als Substantive oder in absolutem Gebrauch erscheinen, finden sich im Ph.:

1. mon „man“ dient zur Bezeichnung einer unbestimmten Person: 243 swa mon eorðan wæstmas ham ȝelædeð.
2. ȝehwa, æȝhwa „jeder“ stets in absoluter Verwendung mit folgendem Genetiv: 66 monþa ȝehwam. 195 æðelstenca ȝehwone, 197, 206, 336, 451, 464, 469, 487, 603, 606.[1]

§ 22.

Die Präpositionen.[2]

Die Präpositionen zerfallen in eigentliche Präpositionen, die in der Gestalt einer blossen Partikel auftreten, und uneigentliche, deren Entwicklung auf andere Wortklassen zurückgeht. An ursprünglichen Präpositionen begegnen dem Leser des Ph.: æfter, æt, bi, butan, for, fore, from, ȝeond, in, mid, of, ofer, on, oð, to, þurh, under, wið, ymb.

Bei den abgeleiteten und daher uneigentlichen Präpositionen unterscheidet man

a) substantivische, welche durch Verbindung eines Substantivs mit einer Präposition gebildet werden: in ȝemonȝe, on laste, onȝean, toȝeanes; [3]

---

1) Ebenso in Elene (vgl. Schürmann, S. 12—22) und in Juliana (vgl. Conradi § 58—64).

2) Vgl Koch. II, 343—434; Mätzner, I, 399—409; Mätzner II, 237—540.

3) Vgl. Leo, ags. Glossar, Halle 1877, S. 554.

b) adjektivische, die sich aus einem Adjektiv entwickelt haben; im Ph. ist nur ær als einzige adjektivische Präposition verwendet.

§ 23.

A. Ursprüngliche, eigentliche Präpositionen.

1. *æfter*

mit dem Dativ

a) meist in temporaler Bedeutung, drückt in dieser Funktion die Zeitfolge aus. 111 æfter sundplegan 223 æfter fyrstmearce 225 æfter liȝþræce, ebenso: 258, 270, 343, 350, 370, 371, 382, 384, 405, 437, 527, 533, 542, 557, 559, 566, 577, 583, 645.

b) Auch in der Bedeutung „entsprechend, gemäss" findet „æfter" Anwendung: 408 æfter ȝylte.

2. *æt*

mit dem Dativ

a) in localer Bedeutung „in, bei"; 101 æt þam æsprinȝe. 477 æt heortan 538 æt þam mæðle;

b) in temporaler Bedeutung:
110 æt baða ȝehwylcum, 239 æt frymðe 262 æt middre nihte, 328 æt fruman.

3. *bi*

Infolge der formalen Übereinstimmung des Dativs und Instrumentalis bieten sich auch an dieser Stelle oft Schwierigkeiten für eine sichere Entscheidung, ob „bi" mit dem einen oder dem andern Kasus verbunden ist (vgl. § 9.)

a) mit dem Dativ erscheint „bi“ in der Bedeutung „im Vergleich mit“: 388 þisses fuȝles ȝecynd fela ȝelices bi þam ȝecornum Cristes þeȝnum;

b) mit dem Instrumentalis dient „bi“ zur Angabe des Mittels: 262 bi þon se modȝa his feorh afedeð.

4. *for*

steht im Ph. nur mit dem Dativ in kausaler Bedeutung = „wegen“, 461 for Godes eȝsan.

5. *fore*

a) mit dem Dativ in localer Bedeutung: 600 fore onsyne eces dryhtnes;

b) mit dem Akkusativ in localer Bedeutung (namentlich bei Verben, die eine Bewegung ausdrücken) 514 þonne anweald astelleð leomu lic somod ond lifes ȝæst fore Cristes cneo.

6. *from*

mit dem Dativ.

„from“ ist im Ph. ausschliesslich zur Bezeichnung des örtlichen Ausgangspunktes einer Handlung verwendet und schliesst den Begriff der Entfernung = „von — weg“ in sich: 353 fuȝelas cyrraþ from þam ȝuðfrecan 524 þonne anra ȝehwylc from moldȝrafum seceð meotudes dom.

7. *in*

a) mit dem Dativ

α) in localer Beziehung: 107 in þam burnan, 168 in scade, 201 in þam westenne, 204, 205, 355, 362, 363, 386, 389, 392, 430, 447, 458,

464, 470, 475, 502, 556, 568, 582, 588, 593, 597, 598, 599, 631, 633, 647, 663, 666;

β) in temporaler Beziehung: 414 in ærdaȝum, 570 in fyrndaȝum;

γ) „in" dient zur Angabe eines Zustandes: 586 in eadwelum, 601 in sibbe, 607 in life, 609 in wlite.

Anm.: V. 303 steht „in" mit dem Dativ nach den Verben des „Setzens, Legens": Is seo eaȝȝebyrd stane ȝelicast, þonne in ȝoldfate biseted weorðeð;

b) mit dem Akkusativ

α) local, bezeichnet „in" die Richtung, wohin eine Bewegung erfolgt: 139 þe dryhten ȝescop in þas ȝeomran woruld 441 yldran usse tuȝon longne sið in hearmra hond. 487 deað in eorðan fæðm snude sendeð læne lichoman. 518, 640, 658, 660, 661.

β) temporal, dient „in" zur Angabe des Zeitpunktes und der Zeitdauer = „während", 77 in ealle tid, 509 in þa openan tid, 517 in þa ȝeomran tid.

γ) „in" drückt den Übergang von einem Zustand in den andern aus: 567 swa þeah God sawle alyseð ond in wuldor aweceð. 572 þus frod ȝuma ȝieddade ymb his æriste in ece lif 649 þonne he of ascan eft onwæcneð in lifes lif.

Anm.: in — innan mit dem Akkusativ giebt die Richtung an: 200 he sylf bieręð in þæt treow innan frætwe.

8. *mid*

a) mit dem Dativ bezeichnet

α) das Zusammensein, die Zugehörigkeit: 160 ond þrazе mid him westen weardað, 523 sawel mid lice, 215, 584;

β) „mid" steht häufig bei Substantiven und bildet mit diesen eine nähere Bestimmung der Art und Weise: 149 mid willum, 249 mid ofermæzne, 345 mid wynnum, 494 mid ryhte.

b) mit dem Instrumentalis giebt „mid" das Mittel an: 8 wlitiz is se wonz, wynnum zeblissad mid þam fæzrestum foldan stencum, 529 þæt þa æðelan sind wyrta wynsume, mid þam se wilda fuzel his nest biseteð. 543 zewyrtad mid hyra weldædum;

c) mit dem Akkusativ bezeichnet „mid" das Zusammensein in der Bedeutung „bei": 23 swa her mid us, 31, 483, 560, 610 mid fæder enzla.

9. *of*

mit dem Dativ bezeichnet

α) den örtlichen Ausgangspunkt einer Bewegung: 65 of þæs wuda midle, 122 se haswa fuzel of þæs bearwes beame zewiteð 233/4 swylce he of æze ut alæde scir of scylle, 267, 321, 349.

β) das Mittel, aus dem etwas hergestellt wird: 474 Beoð him of þam wyrtum wic zestaðelad.

γ) die beginnende Entfernung aus einem Zustande heraus: 648 þonne he of ascan eft onwæcneð in lifes lif.

δ) Zuweilen wird „of“ zur Umschreibung des Genetivs gebraucht; 66 of þære moldan tyrf.

ε) Endlich steht „of“ in der Bedeutung „von“ bei den Verben „trinken, kosten“, in der Bedeutung „nach“ bei den Verben „heissen, nennen“: 109 se tireadȝa of þam wilsuman willeȝespryngum brimcald beorȝeð, 174 þone hatað men Fenix of þæs fuȝles noman.

10. *ofer*

a) mit dem Dativ dient zur Bezeichnung der Lage, des Ortes: 588 seo soðfæste sunne lyhteð ofer weoredum, 604 se beorhta beaȝ hlifað oder heafde, 641 his meahta sped heah ofer heofonum wunade;

b) mit dem Akkusativ dient „ofer“

α) zur Angabe der räumlichen Ausdehnung „über — hin“: 4 ofer middanȝeard, 94 ofer yðmere, 101 ofer laȝu, 103, 115, 118, 197, 210, 289, 309, 331, 498, 590.

β) erscheint „ofer“ = „über“ in dem Ausdruck „Herrschaft erlangen über“ 159 he ealdordom onfehð ofer fuȝla cynn. Ungefähr dieselbe Bedeutung zeigt V. 330 swa him sette siȝora soðcyniȝ sellicran ȝecynd, frætwe fæȝran ofer fuȝla cyn.

γ) „ofer“ begegnet zuweilen in der Bedeutung „über--hinaus“, dem lat „ultra“ entsprechend. 403 ofer est Godes, 411 ofer eces word 480 ofer woruld welan.

11. *on*

a) mit dem Dativ bezeichnet

α) den Raum, den Gegenstand oder das Individuum, in, an oder bei dem eine Handlung vor sich geht: 2 on eastdælum, 30 on ȝewritum, 50 on þam londe 76, 78, 89, 113, 136, 160, 169, 171, 174, 178, 188, 206, 231, 234, 260, 284, 287, 328, 333, 336, 340, 385, 432, 496, 512, 553, 564, 611, 629, 635, 638, 643.

Anm.: Auch bei Abstrakten: 400 on þam niwan ȝefean, 446 on mode, 504 on ferhðe.

β) den Zustand: 214 þonne on swole byrneð fuȝel. 220 lif bið on siðe. 525 fyr bið on tihte. 578 fuȝel on fotum;

γ) die Zeit und Zeitdauer: 84 on frymðe, 244 on hærfeste, 246 on lenctenne.

δ) „on" erscheint in Verbindung mit Substantiven als modale Bestimmung: 237 on wynnum, 278, 455 on fultum, 484 on elne.

b) Mit dem Akkusativ bezeichnet „on"

α) die Richtung, nach der örtlich eine Bewegung oder Handlung erfolgt: 74 ne feallað þær on foldan fealwe blostman 97 Tunȝol beoð ȝewiten westdælas on. 100, 112, 141, 281, 395, 555.

Anm.: Ebenfalls bei Abstrakten: 491 monȝe beoð on ȝemot læded;

β) die Zeitdauer = „während" 209 on sumeres tid 390, 450.

γ) den Ausdruck der Art und Weise: 664 on ryht.

12. *oð*

„oð“ mit dem Akkusativ begegnet im Ph. nur in temporaler Bedeutung: 47 oð bæles cyme, 490 oð fyres cyme.

Anm.: „oð“ verbindet sich mit þæt zur Konjunktion oððæt 141, 151, 166.

13. *to*

mit dem Dativ bezeichnet

α) das zu erstrebende Endziel einer Bewegung oder Handlung: 60 þær ne hæʒl hreosað to foldan, 195, 285, 346, 354, 367, 460, 468, 521, 578, 656, 657;

β) den Endzweck: 139 þara dreama, þe dryhten ʒescop ʒumum to ʒliwe;

γ) die zeitliche Ausdehnung: 40 æfre to ealdre, 83, 562, 594.

14. *þurh*

mit dem Akkusativ erscheint

α) in örtlicher Beziehung und giebt somit die Richtung an; 316 sume fuʒlas, þa þe þurh lyft lacað, 662 Sy him lof symle þurh woruld worulda.

β) zur Bezeichnung des Mittels: 30 ʒleawe witʒan þurh wisdom cyðað, 191, 366, 383, 390, 415, 421, 434, 557, 575;

γ) in kausalem Verhältnis: 6 ac he afyrred is þurh meotudes meaht, 46, 212, 215, 252, 256, 394, 419, 549, 583, 646, 651.

Der Unterschied zwischen instrumentaler und kausaler Bedeutung ist oft, ja meistens schwer erkennbar.

Anm.: V. 372 u. V. 639 ist „þurh“ in Verbindung mit einem Substantiv zur Bildung eines modalen Adverbs gebraucht 372 he þurh briddes had ȝebreadad weorðeð, 639 he þurh cildes had cenned wære.

15. *under*

a) Mit dem Dativ bezeichnet „under“ den Ort, wo etwas geschieht: 14 under roderum, 27 under wolcnum, 31 under heofontunglum. 39, 58, 73, 129, 173, 186, 199, 247, 374, 391, 444, 467, 532

b) Mit dem Akkusativ steht „under“ in der Bedeutung „unter“ (wohin?) 97 Tunȝol beoð ȝewiten under waðeman. 101.

16. *wiþ*

erscheint im Ph. nur in Verbindung mit dem Dativ und bedeutet „gegen, zum Schutze gegen“: 44 se æðela wonȝ æȝhwæs onsund wiþ yðfare ȝehealden stod, 451, 469.

17. *ymb(e)*

mit dem Akkusativ findet sich

α) in der Bedeutung „um — herum“ in örtlichem Sinne: 164 fuȝlas þringað utan ymbe æðelne, 292, 305, 619;

β) in der Bedeutung „bezüglich, betreffend“: 360 fæȝer fyrnȝesceap ymb þæs fuȝles ȝebyrd, 572 ymb his æriste.

Nach der Darstellung von Koch II § 383 sind auch „butan“ und „ȝeond“, welch letzteres ein pronominaler Stamm ist, als eigentliche, ursprüngliche Präpositionen aufzufassen.

18. *butan* (= be + ut — an)
mit dem Dativ in der Bedeutung „ohne, ausser“: 637 forð butan ende, 651 lif butan ende.

19 *ȝeond*,
welches zu einem pronominalen demonstr. Stamm gehört, bezeichnet mit dem Akkusativ die locale Ausdehnung = „durch — hin, über — weg“: 82 ȝeond wynlond, 119 ȝeond middanȝeard, 323.

§ 24.

B. Abgeleitete, uneigentliche Präpositionen.

Wie oben erwähnt, zerfallen diese in
I. substantivische:

1. *in ȝemonȝe*
mit dem Dativ bedeutet „mitten unter“: 265 þonne bið aweaxen wyrtüm in ȝemonȝe;

2. *on laste*
mit dem Dativ bedeutet „hinter — her“: 440 (mit Ellipse des Dativs) yldran usse anforleton wuldres setl leoflic on laste.

3. *onȝean*
„onȝean“ mit dem Dativ dient zur Angabe der blossen Richtung: 91 Se sceal onȝean cuman Godes condelle.

4. *toȝeanes*
dient gleichfalls zur Bezeichnung der Richtung: 11 eadȝum toȝeanes, 124 swegle toȝeanes, 579 sunnan toȝeanes.

II. adjektivische:

Als solche begegnet im Ph. nur ær, eigentlich ein Komparativ:

ær

mit dem Akkusativ ist im Ph. nur zeitlich gebraucht: 107 ær þæs beacnes cyme 245.

§ 25.

Über die Stellung der Präpositionen.

Wie im Altenglischen überhaupt hinsichtlich der Stellung der Satzteile eine grosse Willkür zu beobachten ist, so besteht auch für die Stellung der Präpositionen keine feste Regel. Die allgemeinste und häufigste Erscheinung ist jedoch die Stellung unmittelbar vor dem regierten Worte, der sie ihren Namen verdankt. 4, 14, 23, 27, 30 f, 70 etc. Ausserdem findet sie sich auch gleich nach dem regierten Worte: 11 eadȝum toȝeanes, 265, 362, 579.

Tritt noch eine nähere Bestimmung in Gestalt eines Genetivs hinzu, so erscheint dieser zumeist zwischen dem regierten Worte und der Präposition selbst: 6 þurh meotudes meaht, 47 oð bæles cyme, 650 of þæs wuda midle, 97, 107, 110, 118, 122, 139, 159, 174, 191, 206, 209, 215, 246, 252, . . . 549, 556, 557.

Auch die gewöhnliche Stellung findet sich: 46 þurh est Godes, 50 on þam londe laðȝeniðla, 403 ofer est Godes, 545, 597, 609, 610, 619, 662.[1]

1) Demselben syntaktischen Gebrauch der Präpositionen begegnet man in Elene (vgl. Schürmann, S. 44—54) u. in Juliana (vgl. Conradi § 33—54).

§ 26.
Das Adverb.

Schon sein blosser Name besagt seine häufige Zugehörigkeit zum Verbum, worin auch eine seiner Hauptfunktionen besteht. Daneben findet sich das Adverb auch als nähere Bestimmung eines Adjektivs oder eines andern Adverbs. Wie bei den Präpositionen, so unterscheidet man auch hier ihrem Ursprunge nach zwischen eigentlichen und abgeleiteten Adverbien. Die Einteilung der Adverbien in solche des Ortes, der Zeit, der Art und Weise und des Grundes bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

§ 27.
Eigentliche Adverbien.

(In dieser Einteilung folgte ich der Darstellung v. Koch II 310 f.)

1. des Ortes: 14 þær, 23 her, 93 up, 629 uppe etc. Am häufigsten sind þær und her vertreten;
2. der Zeit: 48 þonne, 93 hwonne 111 siððan, 224 eft; þonne und hwonne sind am häufigsten verwendet;
3. der Art und Weise: 47 swa, ebenso 104, 125, 140, 147, 257, 322, 350, 378, 381, 405, 437, 470; 621 þus 632;
4. des Grundes: 368 for þon 411.

Anm.: Als Adverbien aus pronominalem Stamm sind zu betrachten: þær und þonne.[1]

1) Auch þonan 113 und heonan 1 sind als eigentl. Genetive, von Pronominalstämmen abgeleitet, hierherzuzählen

§ 28.

Abgeleitete Adverbien.

I. Substantivische Adverbien.

1. Verhärtete Kasusformen:
   a) Genetiv. 147 dæȝes ond nihtes. Der Genetiv „nihtes“ ist ein unorganischer Genetiv, der in Angleichung an „dæȝes“ ganz entsprechend dem deutschen unorganischen Genetiv „Nachts“ in der Formel „Tags und Nachts“ entstanden ist.
   478, 531 færinȝa, 534 edniwinȝa
   b) Dativ: estan 94, 102, 290; foran 292; hindan 293; suðan 186; utan 164, 204, 530; innan ond utan 301; neoðan 307; suðan ond norðan 324; eastan ond westan 325;
   c) Akkusativ: a 180, 385, 596; no 80 259; ham 244; þraȝe 161.
   d) Instrumentalis: 83 æfre, 40, 128, 562, 637; næfre 38, 88, 567; þraȝum 68.
2. Verschmelzungen mit einer Präposition.
   to ealdre 40, 83, 562, 594; ætsomne 272.

II. Adjektivische Adverbien.

1. Zwei Endungen (auf — e und — lice) sind charakteristisch für die Bildung von Adverbien:
   a) Adverbien auf — e: 115 hædre, 295 fæȝre, 410 ȝyrne, 412 ȝeormode, 467 side ond wide, 488 snude, 594 ece etc.; auch þrymlice vom Adjektiv þrymlic ist wohl hierher zu rechnen;
   b) Adverbien auf — lice:
   63 wrætlice, 75, 294, 367; 79 hyhtlice; 168 scearplice; 297 searolice; 371 fromlice.

Mit gleichem Recht können diese als Adverbien auf — e von Adjektiven, die mit — l i c zusammengesetzt sind, gelten.

c) Das Adverb „wel", welches eine Ersatzbildung zum Adjektiv „ȝod" ist, begegnet in V. 516: Wel bið þam þe mot in þa ȝeomran tid Gode lician.

2. Die Formen des Komparativs und Superlativs des adjektivischen Adverbs fallen mit den endungslosen Komparativ- und Superlativformen des Adjektivs zusammen. o r, o s t, a s t sind demnach ihre Endungen. 127 wundorlicor, 573 ȝeornor, 113 yðast 179 beorhtast.

An unregelmässigen Bildungen, zu denen auch das comparative Adverb „ma" (das comparative Adjektiv heisst mara) etc. zu zählen ist, begegnen im Ph.: furðor 236 und læs (in der Verbindung þy læs) 246.

3. Nachstehende erstarrte Kasusformen des Adjektivs fungieren als Adverbien:

(Auch hier ist wieder die Darstellung von K o c h zu Grunde gelegt.)

a) G e n e t i v: 242 sumes, 581 ealles;

b) D a t i v: 326 feorran ond nean;

c) A k k u s a t i v: 192 feor ond neah, 241 eal, 252 ær, 268, 283, 298, 299, 314.

d) I n s t r u m e n t a l i s: 120 sona.

§ 29.

Der Gebrauch des Adverbs

findet statt

1. Als nähere Bestimmung der Art und Weise und tritt in gleicher Eigenschaft bei Adjektiven und Adverbien auf. Vgl. § 26, § 27, § 28.
2. Die Adverbien, die den Begriff des Masses, der Menge in sich schliessen, haben stets einen Genetivus (partitivus) nach sich:

   26 wiht (unsmeþes) 179, 199; 387 fela ȝelices, 580.
3. Adverbien, die zum Ausdruck der Bejahung und Verneinung dienen, begegnen im Ph. nicht.

   Ebenfalls fehlen Partikeln des Ausrufes, der bekräftigenden Aussage.

§ 30.

Die Negation des Satzes.

1. Ne (auch no nie) fungiert als satzverneinende Partikel. Am häufigsten findet man sie in unmittelbarer Nähe des Verbs, 34, 72, 157 (no), 347, 357, 368, 448, 552, 561, 581, 594, 608.
2. Ne — ne, dem neuengl. neither — nor entsprechend, dient zum gegenseitigen Ausschluss zweier Satzglieder. 14 f. Ne mæȝ þær ren ne snaw . . . . 21 f, 51 f, 61 f, 134, 314, 611.
3. Als Beispiele für Kontraktion der Negation mit den Formen von Verben, die im Anlaut Vokal, h oder w zeigen, gelten folgende im Ph.: 3 Nis se foldan sceat . . . . ebenso 50, 314; 637 næs his frymð æfre. Beispiele für h fehlen.

4. Auch vokalisch anlautende Pronomina und Adverbia gehen eine Kontraktion mit ne ein: nan 449; nænig 397: næfre 38, 88, 567.
5. Die Verneinungspartikel ne im Sinne von „und nicht" begegnet in konjunktionaler Eigenschaft im Ph. an nachfolgenden Stellen: 3 Nis se foldan sceat, ebenso 39, 74, 179, 480, 546.[1]

Anm.: Über die Stellung der Adverbien vgl. § 37.

§ 31.

Das Verbum.

Ich verweise hier auf Planer.[2]

1) Die gleiche Verwendung des Adverbs in Elene (vgl. Schürmann, S. 51 f.) u. in Juliana (vgl. Conradi § 66).

2) Planer, Untersuchungen über den synt. Gebrauch des Verbums im ags. Gedicht vom Phönix, Leipzig 1892, Diss.

II. Hauptteil.

Die eigentliche Syntax oder die Syntax des Satzes.

Erst hier ist meines Ermessens der Ausdruck „Syntax“ kraft seiner Bedeutung statthaft, wie oben bemerkt Seite 6.

§ 32.

Allgemeines.

Es giebt Haupt- und Nebensätze.

Die Form, in welche ihr Inhalt gekleidet wird, zergliedert die Hauptsätze in Aussage-, Wunsch oder Befehls- und direkte Fragesätze. Die Nebensätze zerfallen in Relativ-, Konjunktional- und indirekte Fragesätze. Diese Einteilung geschieht nach dem logischen Verhältnis, welches durch das den Nebensatz einleitende Wort (dieses kann wie oben ersichtlich ein Relativum, eine Konjunktion oder ein Fragewort sein) Ausdruck findet.

§ 33.

Über die Stellung des Subjekts und Objekts zum Prädikat.

Wie überhaupt in der ags. Poesie die Stellung im Satze äusserst frei, nicht immer an uns deutlich

erkennbare Gesetze gefesselt ist, so besteht auch hinsichtlich der Stellung des Subjekts und Objekts zum Prädikate eine grosse Ungebundenheit.

Der Grund hierfür liegt wohl in der Eigenart der ags. Poesie mit ihren oft schwerfälligen und langen Perioden. Den Hauptgrund liefern jedoch wohl die noch verhältnismässig zahlreich bewahrten Flexionsendungen, die Metrik und der uns unbekannte musikalische Satzton.

A. Die Stellung des Subjekts zum Prädikat.

I. Im affirmativen und negativen Behauptungssatze kann

a) das Subjekt an die Spitze des Satzes treten: 34 wæstmas ne dreosað 47, 90, 96, 116, 145, 182, 184, 213, 216 f., 228 f., 241 f., 266, 279, 311, 317, 340, 352 etc.

b) Oft begegnen Beispiele, in denen die Personalform des prädikativen Verbums den Satz einleitet: 1 Hæbbe ic ȝefruȝnen 20 is þæt æðele lond blostmum ȝeblowen 28 Is þæt torhte lond twelfum herra folde fæðmrimes 68, 71, 131, 184, 287, 291, 293, 297, 301, 305, 308, 310, 374, 377, 432, 443, 474, 492, 499, 513, 544, 618, 677.

c) Auch findet sich die prädikative Bestimmung am Anfang des Satzes, wenn sie nachdrücklich hervorgehoben wird: 7 Wlitiȝ is se wonȝ eall. 9 ænlic is þæt iȝlond. 33 Smylte is se siȝewonȝ. 147, 307, 319, 516, 521.

d) Soll das Objekt besonders betont werden, so tritt dieses zuweilen unter Inversion des Subjektes an die Spitze des Satzes: 85 þone wudu weardaþ wundrum fæger fuȝel feðrum strongˇ. 143 heafde onbryȝdeð þrist þonces ȝleaw. 154 ȝrene eorðan aflyhð fuȝla (wyn) 357, 365, 472 (das Objekt steht im Genetiv).

e) Zuweilen erscheint das Subjekt hinter dem Objekt, jedoch vor dem Prädikate: 88 næfre him deaþ sceðeð 365, 495.

f) Inversion des Subjektes hat oft auch statt in denjenigen Fällen, wo der Satz mit einer adverbialen Partikel anhebt: 11 ðær bið oft open eadȝum toȝeanes onhliden hleoðra wyn, heofonrices duru. 38, 72, 125/6, 142, 153, 186, 211, 214, 222, 265, 274 (das Subjekt steckt in bið) 285, 295, 331, 364, 381, 508/10, 534, 539, 583, 589, 632, 654.

g) Die Verneinungspartikel „ne“ am Anfang des Satzes bedingt stets Inversion des Subjektes: 3 Nis se foldan sceat ofer middanȝeard monȝum ȝefere foldaȝendra. 14 f., 50 f., 72, 74, 80 (no), 134, 179, 314, 480, 546, 611, 637.

II. In Fragesätzen steht meist Inversion des Subjekts. Es giebt aber auch Fragen bei gewöhnlicher Wortstellung, die nur durch den Ton als solche erkennbar sind. Für beide Fälle ist im Ph. kein Beispiel vorhanden.

III. In Imperativsätzen
entscheidet die Betonung über die Stellung; bald geht das Subjekt voran, bald folgt es dem Verb:

546 ne wene þæs æniȝ ælda cynnes, þæt . . . 548, 629.

IV. In Wunschsätzen:

In diesen herrscht hinsichtlich der Stellung des Subjekts Schwanken. Im Ph. begegnet ein Beispiel ohne Inversion des Subjekts, eins mit Inversion. 622. Sib sy þe . . . 661 f. Sy him lof symle . . . .

V. In Nebensätzen

findet sich zwar im allgemeinen keine Inversion. Sie findet sich aber im Ph. in nachstehenden Nebensätzen:

a) in Objektssätzen:

1 Hæbbe ic ȝefruȝnen, þæt is feor heonan east-dælum on æðelast londa firum ȝefræȝe.

b) in indirekten Fragesätzen:

93 Se sceal ȝeorne bewitiȝan hwonne up cyme æðelast tunȝla. 102, 334.

c) in Temporalsätzen:

82 þæt onwended ne biþ æfre to ealdre, ær þon endiȝe frod fyrnȝeweorc. 90 f., 99f., 182f., 226.

d) in Folgesätzen:

347 þæt him ȝefylȝan ne mæȝ drymendra ȝedryht.

e) in Modalsätzen:

328 swa him æt fruman sette siȝora soðcyniȝ.

f) in Relativsätzen:

173 þone hataþ men Fenix on foldan.

B. Die Stellung des Objekts zum Prädikate.

I. In Hauptsätzen:

a) Gewöhnlich erscheint in Hauptsätzen das Objekt vor dem Prädikat. 64 ac þær laȝustreamas,

wundrum wrætlice wyllan onsprinȝað, fæȝrum flodwylmum foldan leccað 85, 87/8, 90, 110, 146, 154, 158/61, 189, 201/2, 247, 261, 282, 285, 850/1, 357, 361, 368, 381/2, 387 f., 411/2, 470/3, 495, 551/2, 561/2, 591, 605/6, 632/4, 644/5, 650.

b) Seltener erscheint das Objekt hinter dem Prädikat: 59 ne se hearda forst caldum cyleȝicelum cnyseð æniȝne. 156, 199/200, 216/7, 219, 408/9, 437/40, 548, 614/5, 620, 629, 646/7.

c) Mitunter begegnen beide Stellungen nebeneinander: 142/5 þonne swiað he ond hlyst ȝefeð, heafde onbryȝdeð þrist þonces ȝleaw, ond þriwa ascæceð feðre flyhthwate. 202/5, 276/9, 540/1, 575/7.

II. In Nebensätzen:

In den meisten Fällen steht das Objekt vor dem Prädikat. Daneben erscheint auch das Objekt hinter demselben, für welche Stellung entweder in der Metrik oder in unmittelbar folgenden näheren Bestimmungen der Grund zu suchen ist. Die den 2. Fall betreffenden Beispiele sind mit einem Stern (*) bezeichnet. 41/2 Swa iu wætres þrym ealne middanȝeard mereflod þeahte eorðan ymbhwyrft, 67, 84, 113/4, 129/30, 149* þæt he þær brucan mot wonȝes mid willum . . . 157/8*, 166*, 171/2, 190/2, 210, 243/4, 246, 249, 255*, 263/4, 269/71*, 281/2, 319, 327*, 328*, 342, 344/5*, 348/9, 369/70*, 383/4, 389/91, 393/4*, 398/9, 401, 402/4*, 410, 413/4*, 415/6, 426/7*, 429, 430*, 433/5, 448, 451, 462, 469, 476*, 477/8, 481/3,

485/9 *, 504/6 *, 506/7, 511/2, 522 f., 529/30, 531, 533 f., 568, 573/4*, 615/7, 642/3, 652/3, 658/60.[1]

§ 34.

Das Prädikatsnomen.

Als Prädikatsnomen fungieren Substantive, Adjektive und Participien.

1. **Das Substantiv als Prädikatsnomen:**

Als solches muss das Substantiv mit seinem Subjekt im Kasus völlige Übereinstimmung zeigen, im Numerus jedoch nicht. Das Substantiv steht als Prädikatsnomen

a) vorzugsweise bei den Verben des Seins und Werdens. 68 is þæt þeodnes ȝebod, 164 æȝhwylc wille wesan þeȝn ond þeow þeodne mærum. 189, 374/6, 447, 463, 465, 528, 629/30, 655, 664

b) bei passiven Verbalformen; 86 se is Fenix haten;

c) bei transitiven Verben, bei denen Übereinstimmung des prädikativen Substantivs mit dem Objekte im Kasus und Numerus Bedingung ist: 173 þone hatað men Fenix on foldan.

2. **Das Adjektiv als Prädikatsnomen:**

A. Bei transitiven Verben.

Das Prädikatsadjektiv zeigt Übereinstimmung mit dem Objekt in Geschlecht, Zahl und Kasus. 327 þær hi sceawiað scyppendes ȝiefe fæȝre on þam fuȝle 429, 569.

1) So auch in Elene (vgl. Schürmann, S. 61 ff.) u. in Juliana (vgl. Conradi, §§ 10—18).

B. Bei intransitiven Verben.

a) bei den Verben des Seins und Werdens,

α) im Positiv stark flektiert.

1. Masculinum:

3 Nis se foldan sceat oþer middanzeard monzum zefere foldazendra. 7 Wlitiz is se wonz eall 33, 105, 237, 287, 291/2, 298, 311, 314/5, 317/8, 319, 354, 373, 378, 435, 445, 521, 536.

2. Femininum:

301 Is seo eazzebyrd stearc. 307/8 Wrætlic is seo womb neoðan, wundrum fæzer, scir ond scyne 359, 625/6.

3. Neutrum:

9 ænlic is þæt izlond 125 þonne bið swa fæzer fuzles zebæru 182, 266, 279, 293, 297, 363.

β) im Komparativ in schwacher Flexion.

1. Masculinum:

131 Bið þæs hleoðres swez eallum sonzcræftum swetra ondwlitizra ondwynsumra wrenca zehwylcum

2. Femininum: nicht belegt.

3. Neutrum:

28 Is þæt torhte lond twelfum herra, folde fæðmrimes . . .

γ) im Superlativ in starker Flexion ohne Endung des Singulars.

301 Is seo eazzebyrd stearc ond hiwe stane zelicast, 312, 424, 585.

b) bei einigen anderen intransitiven Verben. Hier meine ich namentlich die Verben des Bleibens, der Ruhe und der Bewegung, bei denen das Adjektiv als Prädikatsnomen nur im stark flektierten Positiv fungiert.

α) im Positiv.

1. Masculinum:

19 ac se wonȝ seomað eadiȝ ond onsund 35 ac þa beamas a ȝrene stondað. 43, 46, 75, 183, 208, 518/9, 520, 549/50, 570/1, 581, 597.

2. Femininum:

587 þær seo soðfæste sunne lihteð wlitiȝ ofer weoredum in wuldres byriȝ. 610 hwæðre his meahta sped heah ofer heofonum haliȝ wunade.

3. Neutrum: nicht belegt.

3. Das Particip als Prädikatsnomen.

A. Das Particip präs.

I. Bei transitiven Verben: nicht belegt.

II. Bei intransitiven Verben: nicht belegt.

B. Das Particip perf.

I. Bei transitiven Verben
stimmt das Particip perf. als Prädikatsakkusativ mit dem Objekte überein. Auch hierfür fehlt es im Ph. an Beispielen.

II. Bei intransitiven Verben:

a) In Verbindung mit den Verben des Seins und Werdens dient das Particip perf. transitiver Verben zur Umschreibung oder Bildung des Passivs. Dagegen erscheinen beon, wesan und weorðan nicht in Verbindung mit dem Particip perf. intransitiver Verben.

α) Masculinum:

Dieses zeigt im Singular keine Veränderung. Im Plural haben die schwachen Participien

teils die Endung — e, teils begegnen sie ohne jede Flexion. Dagegen ist den starken Participien auf — n im Plural stets die Endung — e eigen.

5 ac he afyrred is þurh meotudes meaht manfremmendum 7, 37, 71 Sindon þa bearwas bledum ȝehonȝene. 126, 145, 147, 153, 179, 185, 228, 239, 255, 257, 265, 274, 295/7, 305, 308, 310, 311, 318, 341, 371, 380, 407, 418, 426, 474, 489, 491, 499, 503, 525, 526, 534, 544/6, 626, 638, 654, 666.

β) Femininum:

Im Singular und Plural stets ohne Flexionsendung. 11 ðær bið oft open eadȝum toȝeanes onhliden hleoðra wyn, heofonrices duru. 141, 230, 240/2.

γ) Neutrum:

Auch das Neutrum begegnet im Singular und Plural ohne jede Flexionsendung: 20 is þæt æðele lond blostmum ȝeblowen. 49, 80, 82, 96, 116, 184, 211, 216 226, 229, 417, 563, 656/7.

b) bei übrigen intrans. Verben: 26 ac se æðela feld wridað under wolcnum wynnum ȝeblowen 45, 79, 96/7, 181, 366 hwæðre eft cymeð aweaht wrætlice wundrum to life 542, 580, 596, 604, 609, 649.[1]

---

1) Ebenso in Elene (vgl. Schürmann, S. 70) u. in Juliana (vgl. Conradi §§ 3—7).

§ 35.

Das Attribut.

Unter Attribut versteht man eine bestimmende Ergänzung des Substantivs, zu dem jene in Gestalt eines Adjektivs, Particips oder Pronomens tritt und mit ihm zu einem Begriffe verwächst. Das Verhältnis des Attributs zum Substantiv ist daher auch weit enger, als das der Apposition.

1. Das Adjektiv als Attribut.

I. Im Positiv

a) ohne Artikel in starker Flexion:

α) Masculinum:

Sing: Nom.: 89 fuȝel feðrum stronȝ. 100, 175, 183, 203, 218, 232, 516, 522, 570, 595, 629/30, 642.

Genetiv: 600 eces dryhtnes.

Dativ: 92 ȝlædum ȝimme 303.

Akkusativ: 42 ealne middanȝeard. 67, 112, 171, 202, 220, 264, 275, 321, 345, 383, 389, 391, 440, 479, 489, 498, 505, 555, 556, 659.

Plural: Nom.: 13 wealdas ȝrene 29, 74, 120, 407, 442, 539.

Genetiv: 177 ealra beama 628:

Dativ: 132 eallum sonȝcræftum 238, 340/1;

Akkusativ: 461 ȝrimme ȝieltas;

Instrum.: 64 fæȝrum flodwylmum 72, 206, 214, 444, 586, 654;

β) Femininum:

Sing: Nom.: 187 wedercondel wearm 189, 432, 636;

Genetiv: 376 ealdre lafe;

Dativ: 262 æt middre nihte;

Akkusativ: 154 ȝrene eorðan 169, 245, 327, 352, 369, 409, 457, 472/3, 476;

Plural: Nom.: 35 beorhte blede 529, 540;

Genetiv: 196 wyrta wynsumra;

Dativ: 589 soðfæstum sawlum 653;

Akkusativ: 145 feðre flyhthwate 194, 200, 576;

Instrum.: 445 dædum domlicum 452 528, 610.

γ) Neutrum:

Sing: Nom.: 34 wuduholt wynlic 61, 65, 96, 223, 360, 406, 417, 510;

Genetiv: —

Dativ: —

Akkusativ: 156 side rice 192, 202/3, 256, 268, 279, 370, 415, 431, 440, 558, 572, 574, 644.

Plural: Nom.: —

Genetiv: —

Dativ: 459 clænum ȝehyȝdum 338;

Akkusativ: 278 sunbeorht ȝesetu 436.

b) In Verbindung mit dem best. Artikel oder dem hinweisenden Fürwort erscheint das attributive Adjektiv in schwacher Flexion.

α) Masculinum:

Sing: Nom.: 26 se æðela feld 58, 81, 104, 121, 201, 346, 418, 423, 466, 496, 499, 529, 574, 602, 607, 613, 614;

Genetiv: —

Dativ: 599 in þam bliðan ham 657;

Akkusativ: 281 on þone æðelan wonȝ 439, 593.

Plural: Nom.: —

Genetiv: —

Dativ: 109 of þam wilsuman wylleȝe-sprynȝum.

Akkusativ: —

β) Femininum:

Sing: Nom.: 98 seo deorce niht 560, 587;

Akkusativ: 450 on þa frecnan tid 509, 517, 633, 660;

Plural: nicht belegt.

γ) Neutrum.

Sing: Nom.: 20 þæt æðele lond 28;

Genetiv: —

Dativ: 663/4 in þam uplican rodera rice.

Akkusativ: 69/70 þæt tirfæste lond 139, 381, 481, 619, 661.

Plural: nicht belegt.

II. Im Komparativ:

Im Komparativ begegnet das attributive Adjektiv artikellos in schwacher Flexion. Das Femininum und Neutrum sind nur belegt:

α) Femininum:

330 swa him æt fruman sette siȝora soðcyninȝ sellicran ȝecynd ofer fuȝla cyn.

β) Neutrum:

417 þæt hi feor þonan in þas deaðdene drohtað sohton, sorȝfulran ȝesetu.

III. Im Superlativ:

Im Superlativ erscheint das attributive Adjektiv

ohne Artikel in starker, mit dem best. Artikel dagegen in schwacher Flexion, also genau wie im Positiv.

a) ohne Artikel in starker Flexion:

α) Masculinum:

620 bliðe bletsiað brezu selestan.

β) Femininum:

209 þonne on sumeres tid sunne hatost ofer sceadu scineð.

γ) Neutrum: nicht belegt;

b) mit dem best. Artikel in schwacher Flexion

α) Masculinum:

207 ond ymbsetёð utan in þam leafsceade lic ond feðre on healfa zehwam halzum stencum ond þam æðelestum eorðan bledum.

β) Femininum:

430 in þam he zetimbreð tanum ond wyrtum þam æðelestum eardwic niwe.

γ) Neutrum: nicht belegt.

Anm.: Ergänzende Bemerkungen über die Verwendung des Adjektivs als Attribut.

1. Mehrere Adjektive können zugleich als Bestimmung eines Substantivs auftreten. Alsdann sind sie einander beigeordnet und zwar entweder in syndetischer oder asyndetischer Verknüpfung.

a) in syndetischer Verknüpfung: 510 fæzer ond zefealic fuzles tacen. 652/3 swetum ond wynsumum wyrtum.

b) in asyndetischer Verknüpfung: 153/4 haswizfeðra zomol zearum frod 441 hettende earme azlæcan.

2. Es begegnen auch Fälle, in welchen ein Adjektiv zugleich auf mehrere Substantive bezogen wird. 193 þa swetestan wyrta wynsume ond wudubleda 430 tanum ond wyrtum þam æðelestum, 576 ascan ond yslan ealle ȝesomnað æfter liȝbryne.

3. Hinsichtlich der Stellung des attributiven Adjektivs herrscht, wie überhaupt in allen altengl. Denkmälern so auch im Ph. grosse Freiheit. Am häufigsten jedoch ist seine Stellung vor dem Substantiv. Daneben begegnen noch andere Stellungen, die an diesem Platze wohl einer Erwähnung wert sind; das Adjektiv wird von seinem Substantiv getrennt

   a) durch einen von dem Substantiv abhängigen attributiven Genetiv. 8 mid þam fæȝrestum foldan stencum, 183 hluttor heofones ȝim, 207, 377, 388, 510, 516, 518;

   b) durch den Artikel: 613 hunȝor se hata;

   c) durch das Verbum: 192/3 þa swetestan somnað ond ȝædrað wyrta wynsume. 202/3 se wilda fuȝel hus ȝetimbreð wlitiȝ ond wynsum. 397/8 þær him nænȝes wæs eades onsyn 404/5, 528.

   d) durch eine adverbiale Bestimmung: 178 ealra beama on eorðweȝe uplædendra, 266 fuȝel feðrum deal, 536 se þe his aȝnum her willum wyrceð;

   e) schliesslich durch mehrere Satzteile: 273/4 ond þonne þæt wælreaf wyrtum biteldeð fæȝre ȝefrætwed, 472/3 þæs him meorde wile ece ælmihtiȝ eadȝe forȝyldan 511 f, 570/1.

Anm. 1: Gar oft erscheint das Attribut hinter dem Substantiv: 65 wæter wynsumu, 67 bearo ealne, 145 feðre flyhthwate. 187, 189, 192, 196, 209, 223, 232, 245, 268, 289, 330, 370, 407, 430/2, 445, 452, 505, 537/8, 540, 558.

Anm. 2: Wird das Substantiv durch mehrere attributive Adjektive näher bestimmt, so können letztere vorangehen, folgen oder um das Substantiv herum Stellung nehmen: 85 wundrum fæger fuzel feðrum strong, 98/9 seo deorce niht won, 99/100, 479, 528/9, 555, 595.

2. Das Particip als Attribut.

A. Das Particip präs.

Dieses erscheint bald mit, bald ohne Artikel. Mit dem Artikel steht es in schwacher Flexion wie das Adjektiv.

α) Masculinum:

177 þæt he ana is ealra beama on eorðweze uplædendra beorhtast zeblowen.

β) Femininum:

501 þonne þeos woruld scyldwyrcende in scome byrneð.

γ) Neutrum: nicht belegt.

B. Das Particip perf.

Auch dieses wird wie das Adjektiv ohne Artikel stark, mit Artikel schwach flektiert.

a) ohne Artikel:

α) Masculinum:

404 forbodene (æppel) 488/9 sawlum binumene læne lichoman, 593 zæstas zecorene.

β) Femininum:
155 foldan ȝeblowene, 169/70 weste stowe biholene ond bihydde hæleða monȝum.

γ) Neutrum:
273/4 þæt wælreaf fæȝre ȝefrætwed, 506 æpplede ȝold,

b) mit Artikel:
388 þisses fuȝles ȝecynd fela ȝelices bi þam ȝecornum Cristes þeȝnum beacnað.

3. **Das Pronomen als Attribut.**

Diese Erscheinung ist wohl eine der häufigsten in sämtlichen Sprachen.

A. Das Pronomen possessivum als Attribut.

a) Die Possessiva der 1. und 2. Person in starker Flexion: 176 mine ȝefræȝe, 414 yldran usse, 438, 533 on minum neste, 563 min lic, 628 þines wuldres.

b) Die Possessiva der 3. Person ohne Flexion: 262/3 his feorh, 267/8 his lic, 227 his cyððu, 282, 351, 356, 394, 421, 435, 459, 468, 515, 530, 536, 543, 572, 637, 651, 652.

B. Das Pronomen demonstrativum als Attribut.

a) se, seo, þæt:
107 in þam burnan, 204 in þam solere, 205 in þam leafsceade 229, 230, 231, 257, 262, 273, 287, 292, 293, 295, 298, 299, 301, 305, 307, 308, 309, 310, 311, 319, 322, 328, 339, 342, 350, 353, 360, 361, 377, 379, 388, 390, 392 . . . . 582, 611, 650. Auch der bestimmte Artikel se, seo, þæt, der doch nichts weiter ist als eine

begriffliche Abschwächung des Demonstrativs, gehört hierher.

b) þes, þeos, þis:

321 of þisse eðeltyrf, 349 of þisse eorðan tyrf, 387 þisses fugles gecynd, 426, 509/10.

Anm.: „sylf" begegnet attributivisch in V. 532: he sylfa mid.

Anm.: Über die attributiven Bestimmungen und attributivisch gebrauchten Verbindungen von Präpositionen mit Substantiven vgl. § 6, § 7, § 8, § 9, § 22.[1]

§ 36.

Die Apposition.

Auch die Apposition gilt als eine der näheren Bestimmungen des Substantivs. Sie findet in der ags. Dichtung sehr häufig Verwendung. Vom Attribut unterscheidet sie sich namentlich durch ihre ausgebildetere Selbständigkeit, die sie auch befähigt, in Gestalt eines Substantivs oder substantivierten Nomens einen Nebensatz völlig zu vertreten. Die Stellung der Apposition ist noch weit ungebundener, als die schon an sich zwanglose Stellung des Attributs. Nie findet sie sich jedoch vor ihrem Beziehungsworte. Als Apposition erscheinen das Substantiv, Adjektiv und Particip.

1) **Das Substantiv als Apposition.**

12 ðær bið oft open eadgum togeanes onhliden

1) Die Verwendung des Attributs findet sich in gleicher Weise in Elene (vgl. Schürmann, S. 82) u. in Juliana (vgl. Conradi §§ 19–22).

hleoðra wyn, heofonrices duru 33 sunbearo lixeð, wuduholt wynlic, 34, 49, 65, 72, 92, 96, 108, 116, 119, 130, 131, 152, 154, 155, 176, 209, 221, 228, 236, 248, 254, 257, 272, 278/9, 280, 289 90, 330, 352, 245, 360, 369, 371, 399, 401, 409, 422, 432, 436, 437/8, 464/5, 497/8, 644.

2. **Das Adjektiv als Apposition.**

160 þær he ealdordom onfehð foremihtiȝ ofer fuȝla cyn, ȝeþunȝen on þeode, 219, 413, þa heo nearwe biswac yldran usse, 433. 454, 458, 468, 523, 541, 554, 571, 592.

3. **Das Particip als Apposition.**

A. Das Particip präs.

477 þæs þe hi ȝeheoldan halȝe lare, hate æt heortan hiȝe weallende . . . 623 ond þe þonc sy þrymsittendum ȝeonȝra ȝiefena.

B. Das Particip perf.

162 þonne waðum stronȝ west ȝewiteð, wintrum ȝebysȝad. 226 Siðdan þa yslan eft onȝinnað, æfter liȝþræce, lucan toȝædere ȝeclunȝne cleowne. 380, 428, 486, 551, 592, 602, 633 þus reordiað ryhtfremmende manes amerede in þæs mæran byriȝ [1]

§ 37.

Das Adverb.

Über den Begriff, das Wesen und die verschiedenen Arten des Adverbs habe ich mich bereits im I. Hauptteil § 26—§ 30 eingehend ausgelassen. An dieser Stelle will ich noch einige ergänzende

1) Ebenso in Elene (vgl. Schürmann, S. 80 f.) u. in Juliana vgl. Conradi, §§ 23—26).

Bemerkungen bezüglich der Stellung des Adverbs als zur eigentlichen Syntax gehörig, hinzufügen. Auch hier ist wieder grosses Schwanken zu beobachten. Einige der häufigsten Erscheinungen seien im Nachstehenden aufgeführt.

Das Adverb erscheint häufig

1. zwischen Objekt und Prädikatsverb: 190 bið him neod micel þæt he þa yldu ofestum mote þurh ȝewittes wylm wendan to life. 204/5, 264, 275, 277/8, 351, 423 (mit Ellipse des Objekts) 433, 443, 533, 645;
2. nach dem Prädikatsverb: 39/40 ne him liȝ sceðeð æfre to ealdre. 82/3, 101, 164, 168, 261, 312, 324/6, 353/4, 372/3, 467, 530, 534, 577;
3. am Anfang des Satzes, welche Stellung meist Inversion des Subjekts veranlasst: 11 ðær bið oft open eadȝum toȝeanes onhliden hleoðra wyn. 38, 60, 80, 87, 88, 142, 144, 146, 153, 186, 199, 211, 214, 216, 224, 265, 271, 295, 331, 342, 356, 359, 364, 366, 400, 482, 570, 640.
4. Regelmässig begegnen relative und interrogative Adverbien am Anfang des betreffenden Satzes: 93 (indir. Fragesatz) Se sceal ȝeorne bewitiȝan, hwonne up cyme æðelast tunȝla ofer yðmere estan lixan. 102, 113, 334, 441, 451, 579, 581, 670.
5. Das Adverb steht oft zwischen Hilfsverb und Particip oder Prädikatsverb. 11 ðær bið oft open eadȝum toȝeanes onhliden hleoðra wyn, 37 wudu bið ȝelice bledum ȝehonȝen. 92, 102, 231, 385, 592, 627, 668.

6. Dient das Adverb zur näheren Bestimmung eines einzelnen Begriffes, so steht es unmittelbar vor oder hinter diesem: 85 wundrum fæʒer, 47 swa ʒeblowen 85, 108 swa oft 125, 140 (hinter), 147, 317, 378, 468, 581 ealles edʒionʒ 585, 625.
7. Endlich steht noch das Adverb zwischen Subjekt und Prädikat, welche Stellung wohl am häufigsten begegnet, 35/6 ac þa beamas a ʒrene stondaþ, 43/4 þa se æðela wonʒ æʒhwæs onsund wiþ yðfare ʒehealden stod. 74, 115, 148, 233, 235, 243/4, 293, 295, 297, 308, 376, 410, 442, 443, 449, 489, 501, 503, 514/5, 531, 567, 573, 579, 599, 607/8, 648.

Anm. 1: Eine ganz merkwürdige Stellung zeigt V. 536: se þe his aʒnum her willum ʒewyrceð.

Hier steht das Adverb zwischen attributivem Possessiv und Substantiv. Diese Stellung ist sicherlich durch die Metrik bedingt.

Anm.: 2: Bezüglich der adverbialen Bestimmung verweise ich auf § 6 b, § 7 b, § 8 a. Jedoch möchte ich hier noch in kurzem auf die Stellung der adverbialen Bestimmung eingehen, die wie die des Adverbs selbst an keine festen Regeln gebunden ist.

1. Sie folgt dem Prädikatsverb: 127 wrixleð woðcræfte wundorlicor beorhtan reorde, 337 siʒaþ sidweʒum, 420 Him wearð se halʒa wonʒ þurh feondes searo fæste bityned wintra menʒu. 459, 548, 552.
2. Sie steht zwischen Subjekt und Prädikat: 106 ac se tireadʒa twelf siðum hine bibaðað. 146 Symle he twelf siðum tida ʒemearcað, 265, 425 þæs þe us leorneras wordum secʒað. 478, 499, 547.

3. Die adverbiale Bestimmung erscheint zwischen Verbum und prädikativer Bestimmung: 664 He is on ryht cyninȝ.
4. Sie begegnet am Anfang des Satzes: 37 wintres ond sumeres wudu biþ ȝelice bledum ȝehonȝen.
5. Endlich findet man sie am Ende des Satzes: 149 Swa ȝedemed is bearwes biȝenȝa, þæt he þær brucan mot wonȝes mid willum. 413, 414 þa heo nearwe biswac yldran usse in ærdaȝum, 420.[1]

1) Den gleichen Gebrauch zeigt das Adverb in Elene (vgl. Schürmann, S. 75) u. in Juliana (vgl. Conradi, § 66).

III. Hauptteil.

Die Syntax der Satzfolge, d. h. mehrerer co- und subordinierter Sätze.

§ 38.

Die Satzverbindung.

Das Altenglische verfügt über zwei Mittel, mehrere Sätze aneinander zu ketten. Diese sind die Syndesis und Asyndesis. Unter Syndesis versteht man die Verknüpfung von Sätzen mittelst eines entsprechenden Bindewortes. Asyndesis dagegen bedeutet das blosse Anreihen von Sätzen ohne Bindepartikel. Die letztere Methode findet sich als ein charakteristisches Merkmal der altenglischen Dichtung in dieser sehr häufig. Wo es dem Dichter gilt, das Interesse des Lesers zu fesseln, da verhilft ihm die Asyndesis, wodurch die Schilderung lebendig, oft sogar stürmisch wird, zu dem erwünschten Erfolg.

A. Die Syndesis.

Sie findet Anwendung:

1. in kopulativer Koordination;
   a) sie geschieht durch ond: 98 Tunȝol beoð ȝewiten under waðeman westdælas on, bedeȝlad on dæȝred,

ond seo deorce niht won ȝewiteð 229, 271, 273, 297/9, 332, 418, 425, 454, 458/9.

b) Auch in beigeordneten Nebensätzen findet sich die Syndesis: 210 þonne sweȝles ȝim on sumeres tid sunne hatost ofer sceadu scineð ond ȝesceapu dreoȝeð, 237, 383/5, 389/91, 393/5, 426/7, 533, 615/6.

c) Die Anreihung von zwei negativen Sätzen geschieht durch „ne“: 39/40 næfre brosniaðleaf under lyfte, ne him liȝ sceðeð æfre to ealdre 61,72.

d) Zum Ausdruck gegenseitiger Beziehungen zweier Sätze dient swa — swa: 650/2 Swa se hælend us helpe ȝefremede þurh his lices ȝedal, lif butan ende, swa se fuȝel swetum his fiðru tu ond wynsumum wyrtum ȝefylleð.

e) Zum gegenseitigen Ausschluss zweier und mehrerer Satzglieder verwendet das Altenglische ne — ne: 14/18 Ne mæȝ þær ren ne snaw, ne forstes fnæst ne fyres blæst . . . 21/5, 50/8, 60/1, 134/8, 314/5, 612/3;

2. in disjunktiver Koordination:
Zu diesem Zweck dient oððe, das auch Satzglieder disjunktiv mit einander verknüpft. Nur für den letzteren Fall bringt Ph. ein Beispiel: 300 ond þæt nebb lixeð swa ȝlæs oððe ȝim;

3. in kausaler Koordination:
Zwei besondere Arten sind hierbei zu beobachten. Entweder liegt in dem zweiten Gliede der Koordination ein Grund oder aber eine Folge ausgedrückt:
368 Forþon he drusende deað ne bisorȝað, sare

swyltcwale, þe him symle wat æfter liȝþræce lif edniwe, 409/11 þæs þa byre siddan ȝyrne onȝuldon, þe hi þæt ȝyfl þeȝun ofer eces word 476;

4. in adversativer Koordination:
Diese dient dazu, durch ein entgegengestelltes Glied ein vorhergehendes einzuschränken, wenn nicht sogar ganz zu negieren; ac fungiert als adversative Konjunktion: 3 Nis se foldan sceat ofer middanȝeard monȝum ȝefere foldaȝendra, ac he afyrred is þurh meotudes meaht manfremmendum, 19, 26, 35, 62, 180, 596, 609.

B. Die Asyndesis.

Wie schon erwähnt, ist sie für einen gewandten Dichter unentbehrlich. Die Asyndesis findet Verwendung:

1. in kopulativer Koordination, wofür im Ph. wie in den meisten altengl. literarischen Denkmälern zahlreiche Beispiele vorliegen:
   a) 9 ænlic is þæt iȝlond, æðele se wyrhta, modiȝ, meahtum spediȝ, se þa moldan ȝesette, 13, 116 Lond beoð ȝefrætwad, woruld ȝewlitiȝad . . . 182/7 þonne wind liȝeð, weder bið fæȝer, hluttor heofones ȝim haliȝ scineð, beoð wolcen toweȝen, wætra þryðe stille stondað . . . 212/3, 217/8, 228/9, 265 f., 293, 322/6, 333, 335/8, 341/4, 440, 455 f., 519, 525/6, 576/7.
   a) Die Asyndesis dient auch zur Anreihung zweier Sätze, die denselben Gedanken in wiederholender, der altengl. Poesie ganz eigener Weise zum Ausdruck bringen:

41 Swa iu wætres þrym ealne middanzeard, mereflod þeahte eorðan ymbhwyrft (mit Ellipse des Verbums im ersten Satze) 116 Lond beoð zefrætwad, woruld zewlitizad, 125, 186 suðan bliceð wedercondel wearm, weorodum lyhteð, 210, 241, 276/7, 493/4, 500/1, 531/2, 539/43, 544/5, 549/51, 632/4.

c) In der Beiordnung von Nebensätzen erscheint der Gebrauch der Asyndesis doch fast nie mit Wiederholung der Partikel, welche die Nebensätze einleitet: 190 bið neod micel, þæt he þa yldu ofestum mote þurh zewittes wylm wendan to life, feorz zeonz onfon, 371/2, 403/4, 448/51, 476/9, 485/7, 504/7, 547/8, 553/4, 579/81, 617, 670/5.

d) In gekürzten Sätzen werden oft durch Asyndesis mehrere Satzglieder, so namentlich Adjektive im Ph, aneinandergereiht, um somit eine ausführliche Schilderung eines Objektes oder auch eine eingehende Bestimmung eines Begriffes zu erreichen: 10 æðele is se wyrhta, modiz, meahtum spediz, 43 þa se æðela wonz æzhwæs onsund wið yðfare zehealden stod hreora wæza eadiz, unwemme þurh est Godes, 149, 153, 307, 535/6;

2. in kausaler Koordination:

Seltener als die Syndesis findet die Asyndesis hier Anwendung. Die Ursache des ersten Gliedes oder die aus ihr entstandene Folge enthält das in asyndetischer Weise angeknüpfte zweite Glied: 33 Smylte is se sizewonz, sunbearo lixeð, wudu-

holt wynlic, 63/4 ac þær laȝustreamas, wundrum wrætlice wyllan onspringað, fæȝrum flodwylmum foldan leccað, 188/9, 219/20, 462, 470/2;

3. in adversativer Koordination:
Hier wird ohne adversatives Bindewort der zweite Satz als Gegensatz zum ersten an ihn angeschlossen: 518/20 ðær þa lichoman leahtra clæne ȝongað ȝlædmode, ȝæstas hweorfað in banfatu, þonne bryne stiȝeð heah to heofonum.

§ 39.

Die Parataxe anstatt der Hypotaxe.

Die Parataxe anstatt der Hypotaxe, d. h. die coordinierende anstelle der subordinierenden Verknüpfung von Sätzen, deren innerliche Abhängigkeit gerade die letztere erwarten lassen sollte, gehört auch zu den Merkmalen, die der ags. Poesie ihr so eigenartiges Gepräge verleihen. Diese syntaktische Eigentümlichkeit erklärt sich einerseits und wohl zum grössten Teil aus dem Bestreben der ags. Dichter, in kurzen, oft unvollständigen Sätzen eine lebendige, schnell fortschreitende, ja hastige Schilderung zu geben. Zum andern wird den Dichter zu dem Gebrauch der Parataxe vermutlich die Annahme bestimmt haben, dass er durch Einkleiden seiner Gedanken in vorwiegend Hauptsätze seine Darstellung belebe und somit ein immer wachbleibendes Interesse beim Leser oder Hörer gewinne. Diese eigene Art der Anreihung begegnete mir im Ph. bei Sätzen, die zu den ihnen voraufgehenden inhaltlich im Verhältnis der Abhängigkeit stehen und in ihrer Koordination

einen konsekutiven, kausalen, temporalen oder auch relativen Nebensatz vertreten.

Der koordiniert angeschlossene Satz ersetzt

1. einen Konsekutivsatz:

   220 þonne fyr þiȝeð lænne lichoman, lif bið on siðe. 339 swa þone halȝan hringe beteldað flyhte on lyfte: Fenix bið on middum þreatum biþrungen. 415 þæt hi feor þonan in þas deaðdene drohtað sohton sorȝfulran ȝesetu. Him wearð' selle lif heolstre bihyded. 609 ac hy in wlite wuniað wuldre bitolden fæȝrum frætwum mid fæder enȝla. Ne bið him on þam wicum wiht to sorȝe;

2. einen Kausalsatz:

   9/10 ænlic is þæt iȝlond, æþele se wyrhta, modiȝ meahtum spediȝ. 163/4 fuȝlas þrinȝað utan ymbe æðelne; æȝhwylc wille wesan þeȝn ond þeow þeodne mærum. 188/9 ðonne on þam telȝum timbran onȝinneð, nest ȝearwian, bið him neod micel, þæt he . . . Ebenso 317 f. 404 f. 432 f. 460 f. 491 f. 667 f;

3. einen Temporalsatz:

   214 þonne on swole byrneð þurh fyres fenȝ fuȝel mid neste: bæl bið onæled; 228/9 hra bið acolad, banfæt ȝebrocen ond se bryne sweðrað. 240 f. þonne bræd weorðeð eal edniwe eft acenned, synnum asundrad . . . .;

4. einen Relativsatz:

   62 f ac þær laȝustreamas wundrum wrætlice wyllan onspringað, fæȝrum flodwylmum foldan leccað. 324 f. þonne somnað suðan ond norðan,

eastan ond westan eoredciestum, farað feorran ond nean folca þryðum. 335 ðonne fuglа cynn on healfa ȝehwone heapum þringað, siȝað sidweȝum.

§ 40.

Hauptsatz und Nebensatz.

Bezüglich der Verbindung zwischen Haupt- und Nebensatz verweise ich auf die einleitenden Worte zum II. Hauptteil vgl. § 32. In der Abhängigkeit des Nebensatzes vom Hauptsatze liegt die Notwendigkeit begründet, dass in beiden Sätzen Tempus und Modus sich entsprechen müssen.

Eine Darstellung der Zeitfolge[1] und der Modi,[2] die Dr. Planer in ausführlicher Weise gegeben hat, unterlasse ich aus diesem Grunde.

1) Vgl. Planer S. 12.
2) Vgl. Planer S. 16.

Anhang.

Nachdem ich die syntaktischen Funktionen des ae. Gedichtes „Phönix“ untersucht und als Bausteine einer allgemeinen ae. Syntax zusammengestellt habe, will ich noch meine aus den vorhergehenden Untersuchungen gewonnene Ansicht über die in Frage stehende Verfasserschaft dieser Dichtung aussprechen. Es sind schon mehrfach Versuche angestellt, das tiefe Dunkel, in das der Ursprung dieses literarischen Denkmals gehüllt ist, zu lichten. Mit verschiedenen Mitteln ist an dieser Aufgabe gearbeitet worden. Sowohl auf literarischem,[1] als auch auf syntaktischem[2] Wege ist man vorgegangen. Beide Methoden sprachen bisher in ihrem Endergebnis mehr gegen als für die Verfasserschaft Cynewulfs, eines Dichters, dessen Genius wohl in erster Linie in Frage kommen musste. Durch syntaktische Vergleiche mit Dichtungen wie „Elene“ und „Juliana“, die unumstösslich Cynewulf angehören, suchte

1) Vgl. Gäbler, Über die Autorschaft des ags. Gedichtes Phönix Auglia III, 488. Kluge, Engl. Studien VIII, 474. Sims, Mod. Lang. Notes VII, 1.

2) Vgl. Holtbuer, S. 40.

Dr. Holtbuer[1] Beweise gegen Cynewulf als den vielfach angenommenen Verfasser des Ph. beizubringen. Auch ich habe mit demselben Mittel diese Frage zu lösen versucht. Jedoch führten mich meine Untersuchungen zu einem anderen Resultat. Die häufig angetroffenen Übereinstimmungen des syntaktischen Gebrauches im „Ph." mit dem in „Elene" und „Juliana", welch letztere ich zum Vergleich heranzog, lassen mich anders entscheiden. Doch bevor ich mein Urteil ausspreche, muss ich die wichtige Frage aufwerfen: „Sind überhaupt syntaktische Vergleiche beweisfähig?" — Ist dieses der Fall, so muss ich kraft der gefundenen Ergebnisse das Gedicht vom Ph., wenn auch nicht direkt als ein Werk Cynewulfs, so doch unter dessen starkem Einfluss entstanden bezeichnen. Allein ich zweifle an der Beweiskraft syntaktischer Vergleiche und glaube, meine Bedenken rechtfertigen zu können mit der Annahme, dass in gewissen Zeitabschnitten bestimmte syntaktische Eigentümlichkeiten gebräuchlich waren, denen sich alle zeitgenössischen Dichter nicht entziehen konnten und die man von persönlichen nicht unterscheiden kann.

Meines Erachtens ist das Problem dieser Verfasserschaft mittelst syntaktischer Vergleiche überhaupt unlösbar. Vielleicht dürfte aber ein Vergleich des Sprachschatzes und metrischer Eigentümlichkeiten in Verbindung mit der Syntax dieser Aufgabe gewachsen sein.

---

1) Vgl. Holtbuer S. 40.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	1—2
I. Hauptteil.	
Das Substantiv	3—22
Das Adjektiv	22—24
Das Zahlwort	24—27
Das Pronomen	27—37
Die Präpositionen	37—48
Das Adverb	48—52
II. Hauptteil.	
Allgemeines	53
Die Stellung des Subjekts zum Prädikat	54—56
Die Stellung des Objekts zum Prädikat	56—58
Das Prädikatsnomen	58—62
Das Attribut	62—69
Die Apposition	69—70
Das Adverb	70—73
III. Hauptteil.	
Die Satzverbindung	74
Die Syndesis	74—76
Die Asyndesis	76—78
Die Parataxe anstatt der Hypotaxe	78—80
Hauptsatz und Nebensatz	80
Anhang	81—82

Zum Schluss sei es mir noch gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Lindner für die Anregungen und Förderungen in meinem Studium aufrichtigen Dank auszusprechen.